

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.



Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 169 Donnerstag, 23. Juli 1931 38. Jahrgang

Mageres Ergebnis in London

Wieder nur ein Provisorium

London, 23. Juli (Radio)
Die Londoner Konferenz ist praktisch bereits zu Ende. Die Mittwochnachmittagsitzung der Finanzminister hat mit der einstimmigen Annahme eines Berichtes geendet, der heute in einer Schlußsitzung dem Plenum der 7-Mächte-Konferenz unterbreitet und von ihm gutgeheißen werden wird. Dieser Bericht wird an positiven Maßnahmen 2 Punkte enthalten und zwar:
1. Die Bildung eines Stillhaltekonjunktiums aller ausländischen Banken, die in Deutschland kurzfristige Kredite investiert haben und sich verpflichten sollen, keine weiteren Zureichungen dieser Kredite vorzunehmen.
2. Der internationale Kreditkontofond in Höhe von 100 Millionen Dollar, der am 16. Juli fällig war und bereits einmal bis zum 16. August verlängert wurde, wird abermals um 3 Monate verlängert werden.
Die anfänglich erstrebte langfristige Anleihe wäre nur mit Zustimmung Frankreichs unter politischen Voraussetzungen möglich gewesen. In den Kreisen der deutschen Delegation ist man mit diesem Ergebnis der Konferenz keineswegs unzufrieden, obwohl man in anglo-amerikanischen Kreisen über diese Zufriedenheit außerordentlich verwundert ist.

Snowden schlägt auf den Tisch

WSB. London, 23. Juli
Daily Telegraph berichtet, Schatzkanzler Snowden habe bei der gestrigen Vormittagsitzung der 7-Mächte-Konferenz die herausfordernde Bemerkung getan, die Zeit sei gekommen, um die Kriegslasten zu erleichtern. Diese Anspielung auf eine weitere Verminderung der Reparationen hätten den Zorn der Franzosen erregt, die dann aber sehr befriedigt gewesen sei, als Stimson daraufhin angedeutet hätte, er glaube, dieser Punkt gehöre nicht zum Thema der augenblicklichen Erörterungen.
Die Morgenblätter geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Beschlüsse der 7-Mächte-Konferenz ausreichen werden, die finanzielle Lage Deutschlands für die Zukunft möglichst sicherzustellen. Es habe den Anschein, als ob das im Augenblick Notwendige zustandegebracht sei, die Hauptprobleme aber aufgeschoben wurden. „Times“ hingegen ist pessimistisch und spricht von einer verlorenen Gelegenheit und davon, daß Dr. Brüning mit leeren Händen aus London zurückkehren dürfte.

Syndikalistenputsch in Spanien

Sevilla in Aufruhr
Madrid, 23. Juli (Radio)
In Barcelona wurden durch ein Bombenattentat von Syndikalistischer Seite mehrere Telefonatel mit 1500 Anschlüssen zerstört. Die Täter sind unerkannt entkommen. In Sevilla kam es am Mittwoch zu einem neuen Feuerüberfall syndikalistischer Arbeiter von den Dächern auf die Verkehrsmittel und die bewaffnete Macht. Ein Mädchen wurde getötet, viele Personen wurden verwundet. Insgesamt wurden 300 Personen verhaftet. In Gijón und Cordoba ist für heute ebenfalls der Generalstreik zu befürchten. Die Telefongesellschaft hat inzwischen ein Ultimatum erlassen und ihr Personal zur sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert. Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, wird fristlos entlassen. Die Regierung ist bei der Vorbereitung eines Republikanischen Gesetzes gegen Verbrechen von Syndikalistischer Seite.
Madrid, 23. Juli (Radio)
Wie ernst die Lage in Sevilla ist, geht am besten daraus hervor, daß der Innenminister in der Nacht zum Donnerstag die genaue Anzahl der Toten und Verletzten nicht angeben konnte. Er deutete aber an, daß die Zahl erheblich sei. Bei einer ungewöhnlichen Hitze mußte sich die Polizei und Zivilgarde bis in die Nacht hinein andauernd der schweren Feuerüberfälle von Syndikalisten und Kommunisten erwehren, so daß sich der Militärbefehlshaber in Andalusien schließlich genötigt sah, einen verschärften Belagerungsstand zu verhängen, wobei damit gedroht wird, auf Gebäude, in denen sich Syndikalisten befinden, mit Artillerie vorzugehen.

Großfinanziers fahren nach Berlin

London, 22. Juli
Unmittelbar im Anschluß an die Londoner Konferenz soll in Berlin die internationale Beratungs- und Informationskommission zusammentreten, deren Bildung auf Anregung des Reichskanzlers Brüning in London beschlossen wurde. Diese Kommission hat aber keinen irgendwie gearteten kontrollierenden Charakter, sondern soll lediglich in Zusammenarbeit mit den Notenbanken und den Privatbanken die finanzielle und wirtschaftliche Lage Deutschlands untersuchen und als Ergebnis dieser Untersuchung den Notenbanken oder den Regierungen Vorschläge für eine Deutschland zu gewährende Finanzhilfe machen.

Reichstag wird nicht einberufen!

Regierung erklärt: Finanzverhandlungen laufen weiter

WSB. Berlin, 23. Juli
Der Ältestenrat des Reichstages trat heute unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Freiherrn von Kardorff — der Reichstagspräsident Lohde ist gegenwärtig in Wien — zu einer Sitzung zusammen, um wiederum zu dem Antrag der Oppositionsparteien auf Einberufung des Reichstages Stellung zu nehmen.
Reichsminister Treviranus erklärte, die Reichsregierung lege großen Wert darauf, daß z. B. die Einberufung des Reichstages nicht beschlossen werde. Die Londoner Verhandlungen seien noch keineswegs abgeschlossen, sondern Reichsfinanzminister Dr. Dietrich werde in der nächsten Woche nach London fahren, um an den auf finanziellem Gebiet erforderlichen Besprechungen teilzunehmen. Reichskanzler Dr. Brüning werde zwar am Sonnabend zurückkehren, aber dann würden in Berlin die politischen Besprechungen fortgesetzt werden müssen.
Daraufhin wurde festgestellt, daß für die Einberufung des Reichstages sich auch jetzt nur eine Minderheit von 243 Abgeordneten einsetze, nämlich die Deutschnationalen, die Nationalsozialisten, die Kommunisten und die Landvolkpartei. Die bayerische Volkspartei hatte keinen Vertreter zur heutigen Ältestenratsitzung entsandt, aber mitgeteilt, daß sie an ihrer bisherigen Stellungnahme festhalte, also gegen die Einberufung des Reichstages sei. Gegen die Einberufung des Reichstages war neben den Regierungsparteien u. a. auch die Wirtschaftspartei.

Der Ausschuß von Finanzsachverständigen, dessen Entscheidung nach Berlin vorgeschlagen wurde, dürfte, wie Daily Telegraph wissen will, aus dem Direktor der Bank von England, Rindersley, dem amerikanischen Ratgeber der Bank von England, Miffers Sprague, und dem schwedischen Hauptsachverständigen Dr. Wallenberg bestehen. Es sei zu erwarten, daß der Besuch dieser drei Herren in Berlin unmittelbar auf den Besuch Macdonald und Henderson folgen werde.

Antimarxistische Einheitsfront

Von Hitler bis Thälmann

Der preussische Innenminister hat der KPD am Mittwoch folgendes Schreiben zugehen lassen:
„Auf Ihr Schreiben vom 1. Juli teile ich Ihnen mit, daß die preussische Staatsregierung es ablehnt, Maßnahmen zum Schutze der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zum Gegenstand eines politischen Geschäftshandels zu machen.“
Die Kommunistische Partei hatte an das Preußenkabinett ein Ultimatum gerichtet, nach dessen voraussetzender und gewollter Ablehnung sich die Kommunisten am Volkseinsatz des Stahlhelms gegen die Preußenkoalition beteiligen wollen. Die Forderungen dieses Ultimatums sind derart, daß niemand sie ernst nehmen konnte. Die preussische Regierung hat diese Forderungen abgelehnt. Die Verurteilung lag nahe, über diese Forderungen im einzelnen zu diskutieren, um ihre Unehrlichkeit und Unsinnigkeit aufzuzeigen. Die Preußenregierung hat nicht daran gedacht, das zu tun. Die Tatsache, daß die Kommunistische Partei sich zum Gefolgsmann des Stahlhelms herabwürdigen will, spricht so laut, daß es keiner Diskussion über das unehrliche Manöver bedarf, das diese Schwelung einleiten soll.
Die Unterwerfung der kommunistischen Führung unter die Führung der Seldte und Düstterberg stellt einen verzweifeltsten Versuch der Kommunistischen Partei dar, die Sozialdemokratische Partei zu treffen. In den Kreisen der kommunistischen Arbeiter wird man erkennen, welcher Mißbrauch mit ihnen getrieben wird, wenn sie Seite an Seite mit den uniformierten Stahlhelmen und den Hitlergardien, mit den Bürgerkriegsgardisten des deutschen Unternehmertums an die Wahlurne gehen sollen, um dem Faschismus in Preußen zur Macht zu verhelfen. Der einfache kommunistische Arbeiter wird tief im Innern fühlen, daß hier ein Angriff gegen die gesamte Klassenbewusste Arbeiterchaft in Deutschland geplant ist. Sich der Führung des Stahlhelms unterwerfen, Hilfstruppe zu werden für die Hitler, Hugenberg, Düstterberg und Genossen, das ist die Selbstverleugung der Kommunistischen Partei und der kommunistischen Ideologie!
Seute wird wahr, was das Organ des deutschen Schwarzmachertums, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, im August 1930 über die Kommunisten schrieb:
„Notwendig ist daher vor allem, zu verhindern, daß die Sozialdemokratie womöglich noch gestärkt zurückkehrt. Vielleicht die ausschlaggebende Rolle kommt dabei den Kommunisten zu, die dazu berufen sind, das Anwachsen der Sozialdemokratie zu verhindern und als Pfahl im Fleische dieser großen Partei zu wirken.“
Die bankrotten Wirtschaftsführer fürchten die Sozialdemokratie, sie hoffen auf die Kommunisten! Die Führung der Kommunistischen Partei hat in der Stunde der Gefahr für das deutsche Schwarzmachertum diese Hoffnungen nicht enttäuscht!
Dieser Kotau vor dem Stahlhelm ist die schwerste Verleumdung, die die kommunistischen Parteiführer den kommunistischen Arbeitern zufügen kann. Im Augenblick, wo es gilt, die noch im Lager der Nationalsozialisten und anderer rechtsradikaler Parteien sitzenden Arbeiter für den Sozialismus zu gewinnen, sie aufzuklären über den Mißbrauch, den die bankrotten Wirtschaftsführer mit ihnen treiben, in diesem Augenblick will die Führung der Kommunistischen Partei die kommunistischen Arbeiter hineintreiben in den Sumpf der kapitalistischen Ideologie, in die Front der Scharreier „gegen den Marxismus“!
Die kommunistischen Arbeiter sollen abermals gegen die sozialdemokratischen Arbeiter geführt werden, diesmal aber als Hilfstruppe und Gefolgsleute der kapitalistischen Bürgerkriegsorganisationen.
Und die das wollen, die die kommunistischen Arbeiter zur Hilfstruppe der Unternehmerraktion „gegen den Marxismus“ herabwürdigen, nennen sich zum Lohn noch „Marxisten“.

Amerika sagt: Kein befriedigendes Ergebnis

Washington, 23. Juli (Radio)
In maßgebenden amerikanischen Finanzkreisen betrachtet man das Ergebnis der Londoner Konferenz als durchaus unzufriedenstellend. Es herrscht allgemein die Ansicht vor, daß die Reise in Deutschland trotz der Londoner Konferenz fortherberischen wird, solange das Reparations- und Schuldenproblem nicht von Grund auf gelöst wird. Immerhin herrschen hinsichtlich der Gewährung langfristiger Kredite an Deutschland zwischen den maßgebenden Bankgruppen starke Meinungsverschiedenheiten. Nur die Minorität der Banken, darunter zwei Großbanken, hat sich bisher zu einer Kredithilfe bereit erklärt, während die Mehrheit zunächst die Auswirkung der Londoner Vereinbarung abwarten will.

Auch Rentenauszahlung in Raten?

Berlin, 23. Juli (Radio)
Die Sozialrentnerunterstützung gelangt bis auf weiteres nicht mehr zusammen mit der staatlichen Sozialrente, sondern getrennt am 10. des kommenden Monats an den Postämtern zur Auszahlung. Die Sozialrentner, denen bisher die Bezüge nicht am Postämter zugeteilt wurden, erhalten ihre Unterstützung in der bisherigen Form, jedoch erst am 10. August. Anderen Hilfsbedürftigen werden die laufenden Unterstützungen zur Hälfte an dem bisherigen Zahlungstage, zur anderen Hälfte am 13. August ausgezahlt.
Wie uns dazu vom Wohlfahrtsamt mitgeteilt wird, ist dort von einer derartigen Anweisung der Reichsregierung bis jetzt nichts bekannt. Man nimmt an, daß es möglich sein wird, die Unterstützungen in der bisherigen Weise auszusahlen. Sollte darin doch eine Aenderung eintreten, so wird das selbstverständlich rechtzeitig durch die Presse bekanntgegeben werden.

und Flugzeuge zur Erkundung der versteckten Streifen einzu-
sehen. Weiter wird angekündigt, daß auch bei Zusammenkünften
von mehr als 4 Personen ohne Ankündigung geschossen wird.
Die Stadt war abends ohne Straßenbeleuchtung und
vollkommen ausgekhorben. Die Zahl der Verhafteten ist im
Laufe des Mittwochs auf 500 gestiegen. Die Syndikalistischen
am Mittwoch vielfach bei ihren Manifestationen Frauen voran-
gehen, um die Zivilgarde am Schießen zu verhindern. Die Re-
gierung ist entschlossen, im Ernstfalle das gesamte Militär gegen
die Syndikalisten zu mobilisieren.

Macdonald kommt Montag nach Berlin Stimson schon Sonnabend

DNB. Berlin, 23. Juli

Wie wir in Ergänzung der bisherigen Meldungen über den
Besuch der ausländischen Staatsmänner in Berlin erfahren, ist
an zuständiger Berliner Stelle die Nachricht eingetroffen, daß
Staatssekretär Stimson am Sonnabend mit der deutschen Dele-
gation hier eintreffen wird, während Macdonald und Henderson
am Montag nach Berlin kommen.

Trübe Aussicht

Deutschlands Proletariat verelendet

Nur noch ein Drittel der Arbeitslosen in der Versicherung

Bericht der Reichsanstalt

Was wird aus dem Arbeitsmarkt? Die schweren Er-
schütterungen der Wirtschaft während der jüngsten
Zeit drängen jedermann diese Frage auf. Unter diesen Um-
ständen verdient der neue Arbeitsmarktbericht der
Reichsanstalt, wenn er auch die Folgen der letzten Ereig-
nisse der Krise noch nicht verzeichnen kann, besondere Beachtung.
Der Bericht lautet im wesentlichen:

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes ist, da die Landwirtschaft
und sonstige Außenberufe in dieser Jahreszeit keine Arbeits-
kräfte in größerem Umfang mehr anzufordern pflegen, in der
ersten Hälfte des Juli zum Stillstand gelangt. Die Zahl der bei den
Arbeitsämtern registrierten Arbeitslosen war am
15. Juli mit rund 3.256.000 fast ebenso hoch wie Ende Juni. Im
gleichen Zeitraum des Vorjahres hatte die Zahl der Arbeits-
losen infolge Abgleitung der Kommissare schon um etwa 75.000
zugenommen.

Während die Besätze des Arbeitsmarktes noch in geringem Umfang
durch die Landwirtschaft, in der allerdings die übliche Pause
zwischen Saat- und Erntebereitete und das ungünstige Wetter sich
bemerkbar machen, ferner durch Teile der Metallindustrie, des
Schiffbauwesens, des Nahrungsmittelgewerbes und durch den
hamburgerischen Bäder- und Reiseverkehr. Die Schwierigkeiten der
letzten Wochen haben noch keine empfindliche Erholung des Ar-
beitsmarktes hervorgerufen; zu bedenken ist jedoch, daß die Aus-
wicklungen der jüngsten Entwicklung in den am 15.
Juli durchgeführten Zählungen noch kaum zum Ausdruck
kommen konnten.

Während die Bezirke Westfalen, Sachsen, Ostpreußen,
Dannern und Westdeutschland und Schlesien noch eine gewisse
Entlastung erfahren haben, trat in den Bezirken Brandenburg,
Nordmark, Niedersachsen und Rheinland ein Zugang von
Arbeitslosen ein; in Mitteldeutschland, Hessen und Bayern ist
neben gar keine Veränderung der Gesamtzahl erfolgt.

In der Arbeitslosenversicherung belief sich die
Zahl der Hauptunterstützungsempfänger Mitte
Juli auf rund 1.246.000. Damit ist gegenüber Ende Juni ein
Rückgang um rund 180.000 eingetreten. Er hat seinen
Grund größtenteils in der Neuverordnung, durch die ein
Teil der Ehefrauen, Jugendlichen und Rentnerempfänger wegen
mangelnder Bedürftigkeit ausgeschlossen sind. Außerdem wurden
infolge der Verkürzung der Unterstützungsdauer berufstätige
Arbeitslose in größerer Zahl ausgeschlossen. Dadurch mußte die
Zahl der Arbeitslosenversicherung ansteigen; sie hat um
rund 200.000 auf rund 670.000 zugenommen.

In den Sozialversicherungsbezirken ist noch keine Besserung
festzustellen; im Reichsministerium und außer den am 15. Juli
erfolgten Entlassungen neue Kündigungen zu Ende des Mo-
nats registriert worden. Der Braunkohlenbergbau
war mit über 100.000 Arbeitern beschäftigt. In den Häften- und
Waldarbeiten sind aus den kurzfristigen Aufträgen
eine erhebliche Portion entfallen. Die Beschäftigung im Baugewerbe,
in den Eisenwerken und in den Industrie- und Erden-
Arbeiten. In der Metallbearbeitung wechselten
Beschäftigten mit Entlassungen. Die ankündigende
Bewegung in vielen Betrieben der Eisenindustrie ist
noch gar nicht abgeklungen; infolge des Nordsee-Überschwemmungs-
montanbau von den meisten Auslandsaufträgen vorliegen.
Im Hütten- und Bergbau wurden vereinzelt bereits
Arbeitslose der Winterreifen angefordert. Im
Textilgewerbe ist die Lage unglücklicher geworden. In den
Betrieben der Textilindustrie fanden von Betriebsleiterseite
erhebliche Entlassungen statt.

Je nach der Größe der Reichsanstalt. Von gewerkschaftlicher
Seite wird aus dem Bericht hervorgehoben: Die in dem Bericht berührte
Anzahl der Arbeitslosen verdient erste Beachtung. Wir
haben es hier mit einer im kaltem Abbau der Arbeits-
losenversicherung zu tun. Ein Vergleich der Unter-
stützungszahlen zeigt, daß nur noch weniger als ein Drittel
der Arbeitslosen in der Versicherung, zwei Drittel dagegen
bereits außerhalb der Versicherung, d. h. in der
Arbeitslosigkeit oder in der Notlage oder in gar keiner
Unterstützung sind. Die Unterstützung der Versicherung er-
halten aber nur geringen Teil nicht mehr die normalen Sätze,
letztere nur noch rund 1/3 des ursprünglichen. Eine geringere Unter-
stützung infolge der Verkürzung der Unterstützungs-
dauer, weil sie als Unterstützung angegeben werden. Der
Arbeitslosenversicherung ist mit einem Wert in
ihren Leistungen in ihrer Wirkung zu einem großen Teil
zu verlieren.

Arbeitermörder

gehen zur KPD.

Und werden jubelnd empfangen

Die „Norddeutsche“ veröffentlicht in großer Aufmachung
einen von dreizehn ehemaligen Offizieren und Führern
der nationalsozialistischen Verbände unterzeichneten Aufruf, worin
diese ihre ehemaligen Offizierskameraden auffordern, dem Bei-
spiel Scheringers zu folgen und den revolutionären Weg
Lenins zu beschreiten. Alle bürgerlichen Vorurteile müssen ab-
geschüttelt werden. Von den Unterzeichnern des Aufrufs
bezeichnet sich einer als ehemaliger Stahlhelmführer,
fünf bezeichnen sich als ehemalige nationalsozialistische
Sturmführer, Führerschulleiter.

Man sieht längst nichts Auffälliges mehr darin, daß die
Radikalfreunde der einen Seite mit pöblichem Ruch zu ihren an-
geblichen „Todfeinden“ von der anderen Seite hinüber-
schreiten. Der Abtritt von Stahlhelm- und Naziführern
zur KPD ist nur das getreue Gegenstück zum Einschwenken

der gesamten KPD in die Front des faschistischen
Volkseinsatzes gegen das republikanische Preußen.

Auf einen der dreizehn Unterzeichner aber müssen wir etwas
näher eingehen: es ist der Graf Stenbock-Fermor, der
ehemalige Baltikumkämpfer und Verfasser eines viel gelesenen
Buches „Freiwilliger Stenbock“. Dieses Buch enthält Organe
der Breuekraten, sowohl der Roten gegen die Weißen wie der
Weißen gegen die Roten. Aus der unabsehbaren Fülle zitieren
wir aufs Geratewohl von Seite 80 die Schilderung des Grafen,
wie er mit seinen Kameraden einen gefangenen bolschewistischen
Kommissar aufhängt. Lassen wir Stenbock reden:

„Der Kommissar steigt wie ein Schlafwandler, ohne zu
zögern, gänzlich gleichgültig, auf den Stuhl. Steckt den Kopf
in die Schlinge. Schmidt reißt den Strick fort... der Kom-
missar steht unten am Boden — der Strick gerissen! Jetzt er-
scheint der Beurteiler aufzuwachen, zu begreifen. Er blickt
um sein Leben. Als er unsere mitleidlosen Gesichter sieht, stößt
er wüste Drohungen, Verwünschungen aus...“

„Ich sehe meine Kameraden: in Augen liegt gren-
zenloser Haß, kein Mitleid, nur Ekel. In diesen
Führern empfinden wir die Schuldigen für alle Ver-
brechen, die über unser Land gekommen sind.“

Nun wird nach vielem Suchen ein neuer Strick aufgetrieben
und die Prozedur geht nochmals los:

„Aber als der Kommissar auf den Stuhl steigen soll, stößt
er ihn mit einem Fußtritt um, wirft sich auf den Boden. Er
strampelt mit den Armen und Beinen, heißt und spuckt um
sich. „Los, los!“ schreit Hellmann, „wir können mit dem
Burschen nicht den ganzen Abend verbringen!“

Einer von den Henkern redet dem unglücklichen Bolschewisten
gut zu. Aber:

„Der Kommissar will nichts hören. Er schreit, flucht,
schlägt nach allen Seiten. Jetzt stürzen sich Schmidt und noch
zwei schwere Leute auf den Dicken und umklammern ihn
mit aller Gewalt. Schmidt brüllt auf: der Kommissar
hat ihn tief in die Hand geschissen. Doch nun heben die
Vier den Beurteilten hoch. Im Nu steckt der Kopf in der
Schlinge. Sie lassen den Körper schwingen. Schmidt um-
klammert die Beine des Gehängten, klammert sich mit
seinem ganzen Körpergewicht daran. Mit
einem Ruck bricht das Genick des Kommissars.
Einige wilde Zuckungen gehen durch seine Glieder. Dann
hängt er leblos am Seil.“

Wir ersparen unseren Lesern die sehr ausführliche Schild-
derung Stenbocks über die Verführung und das Anschwellen
der Leiche, um noch folgende Sätze zu zitieren:

„Eine Abteilung (Stenbocks) hat einige Gefangene
gemacht. Sie werden sofort neben der Landstraße abge-
urteilt: fünf Männer. Sie sehen finster und ruhig.
Als die Schüsse fallen, wende ich das Gesicht ab.“

Feine Proleten das! Diese abgetakelten Offiziere,
an deren Fingern das Blut von Arbeitern klebt. Wenn
ein Herr wie dieser Graf Stenbock sich bei der SPD an-
melden wollte — nun, jeder Funktionär weiß, solchen Herr-
schaften wird bei uns bedeutet, daß man ohne sie auskommt. Die
KPD nimmt sie mit Jubel auf. Und mit solchem Gesindel will
man den Klassenkampf führen!

Erntefinanzierung

Eine neue Sorge

Die deutsche Liquidationskrise, die nicht zuguterletzt auf
jener Wirtschaftswelle beruht, die durch die rechtsradikale Ver-
setzung in der deutschen Landwirtschaft ausgelöst worden ist,
droht jetzt das platte Land in stärkster Weise in Mitleidenschaft
zu ziehen. Wir denken dabei an die Sorgen um die Ernte-
finanzierung. Es ist nicht damit getan, daß der Landwirt
seinen Roggen und seinen Weizen erntet und einfährt, der
Landwirt muß Geld für seine Ware haben, die Ware muß in
die Handelskanäle fließen. Wer bringt die Riesenkapitalien dafür
auf? Bisher war es so, daß die Banken verschiedene Schar-
tierungen, nicht nur Inlands-, sondern auch Auslands-
banken, Vorläufe zur Bewegung der deutschen Ernte gaben.
Diese Mittel verjagen heute angeht die Bankenkrisis. Man
begreift schon, wenn sich das Reichsernährungsmini-
sterium in den letzten Tagen über die Situation den Kopf
zerbrechen hat. Was wir aber über die bisher gemachten Vor-
schläge gehört haben — von privater, anscheinend großagrar-
ischer Seite ist sogar die Herausgabe von Notgeld an-
geregt worden —, läßt uns dem Reichsernährungsminister doch
den Rat nahelegen, sich bei den zuständigen Kreditinstituten zu
erkundigen, wenn er, wie es den Anschein hat, in diesen Dingen
nicht ganz Bescheid weiß.

Eines der vielen Projekte, für das sich der Reichsernährungs-
minister bereits vor Tagen in der Öffentlichkeit eingesetzt hat
und das man in Kürze in den Einzelheiten veröffentlichen will,
läuft auf die Einführung von Exportprämien (Ein-
fuhrschneisen) hinaus. Man will die Sache jetzt mit den privaten
Interessenten „machen“ und sagt sich, daß Deutschland immer,
wenn es auch genügend Weizen im Lande erntet, Auslands-
weizen einführen muß, schon aus Qualitätsgründen. Der Sinn
des ganzen Projektes ist nun der, daß man im ersten Halb-
jahr des Getreidejahres Weizen exportiert und
im zweiten Halbjahr des Getreidejahres Weizen impor-
tiert. Die natürlich bei dem Weizenexport im ersten Halb-
jahr entstehenden Verluste von schätzungsweise über 40 Mil-
lionen Mark sollen anscheinend dadurch aufgebracht werden, daß
der Import von Weizen im zweiten Halbjahr mit einem zufü-
glichen Zoll belegt werden soll. Die Interessenten, das
wäre einmal der Getreidehändler, der aber auch wohl nicht über
die genügenden Mittel für eine derartige Aktion verfügt, und
die Mühlen in den großen Häfen und an den großen Wasser-
straßen, die wohl für eine Vermarktung des Auslandsweizens in
Frage kommen, deren Mittel aber auch nicht ausreichen dürften,
hätten also die ganze Aktion zu bevorzugen; die Kosten
aber trägt das Reich, dessen Kassen leer sind. Hier steht
man wieder an dem Punkt, von dem man ausgeht. Im

übrigen werden die großen Mühlen, wenn das Projekt Wirklich-
keit werden sollte, auf die Auslandsbanken zurückgreifen müssen.
Diese tun aber nicht mit. Das ist eben des Pudels Kern. Die
Beratungen, die am Mittwoch im Reichsernährungsministerium
stattfanden, haben also das Projekt um keinen Zentimeter weiter-
gebracht.

Im übrigen denkt man daran, die Mühlen verstärkt zur
Finanzierung der Erntebewegung heranzuziehen. Die Dinge
lagen vor der Kreditkrise so, daß die Mühlen Auslandsgeld in
Anspruch nahmen. Das fällt diesmal weg. Man sucht den
Ausweg dahin, daß die Reichsbank die Mühlenwechsel über-
nimmt. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß
Reichsbankkredit heute eine äußerst teure Sache ist und wir
können uns nicht denken, daß die Mühlen sich mir nichts dir
nichts mit diesem Projekt befreunden. Die ganzen Dinge schwe-
ben, gerade wie die Exportprämienangelegenheit, völlig in der
Luft.

Ein weiterer Plan zielt darauf ab, der Landwirtschaft
Lombardkredite zu beschaffen. Die Regelung war früher
so, daß die halbstaatliche, die von dem verschrienen roten Preu-
ßen aufgekaufte Getreide-Industrie-Kommission Kredite an ver-
schiedene Stellen gab, die diese dann an die Landwirtschaft
weiterleiteten, um das Durchhalten von Getreidebeständen zu er-
möglichen. Die Getreide-Industrie-Kommission verschaffte sich
das Geld bei irgend einem Bankenkonzern. Auch dieser Weg
ist gegenwärtig durch die Liquidationskrise versperrt.

Wir stehen vor der Tatsache, daß mit Mitteln und Mittel-
chen, wie sie das Reichsernährungsministerium versucht, nichts
zu machen ist. Man kommt der Lösung der gegenwärtigen
Schwierigkeiten von der Kreditseite nicht näher. Man muß
sie wohl von einer anderen Seite, von der Preisseite an-
fassen. Dem steht aber der Fanatismus des gegenwärtigen
Reichsernährungsministers entgegen, die Getreide-
preise unnatürlich hoch zu halten. Während das
deutsche Preisniveau gesunken ist und während wir vor großen
Preiseinbrüchen stehen, die das Preisniveau wahrscheinlich auf
Friedensstand und darunter treiben werden, will der Reichs-
ernährungsminister, die Preise von 1930 = 100 gesetzt, einen
Preisstand von 140 behaupten. Das kompliziert natürlich die
ganze Erntebewegung und der Reichsernährungsminister tut gut,
wenn er sich dazu entschließt, die Getreidepreise in
Deutschland dem allgemeinen Preisstand anzu-
passen. Das bedeutet zum mindesten eine Herabsetzung
der Richtpreise um 30 Prozent. Je eher das geschieht,
desto größer ist die Möglichkeit, Rückschläge in der Landwirtschaft
zu vermeiden. Oder soll ein Preisfanatismus, der die Ge-
treide- und Brotpreise weit über den anderen Preisen halten
will, erst noch zu einer Sonderkrise führen?

Wir fahren um die Welt

Von Kurt Offenburg

Schlaf

Unterwegs nach Java

Ich bin froh, daß die Singapore-Höhe hinter mir und wieder frische Meerbrise um mich ist. Dieses Schiff ist ein Holländer; nur zwei Tage wird die Fahrt bis Batavia dauern, denn es ist ein Schnelldampfer. Es ist Spätnachmittag, wie wir in die Riouw-Strasse kommen: die Landschaft ist von der üppigen und gefährlichen Schönheit, wie nur die Tropen sie gebärt. Dicht bewaldete Inseln, grün, treibhausartig blühend, aufquellend. Unberührt von Menschenhand.

Am Morgen, wie ich auf Deck komme und nach den paradiesischen Inseln sehen will — da ist's vorbei mit der Unberührtheit. Gewaltige Rodungen breiten sich, und die sauber angelegten Reihen der Kokospalme, Koppa, das ist (außer Gummi) die große Zauberkrautformel im Osten; einer der wichtigsten Handelsfaktoren. Am Ufer sind die Dörfer der Eingeborenen sichtbar. In einiger Entfernung davon die Verwaltungsgebäude der Faktorei. Rotbraun schauen die Dächer zwischen dem betäubenden Grün der Wälder hervor.

Diese Nacht haben wir den Äquator passiert. Aber es wurde kein Aufhebens davon gemacht, kein Theater wie auf den Passagierdampfern, die zwischen Europa und Südamerika fahren. Hier draußen sind die Maßstäbe andere als bei der üblichen Atlantikfahrt; auf einem Schiff, das dauernd zwischen Singapore und Batavia pendelt, also jedesmal „Äquatorfahrt“ macht, hätten die Offiziere viel zu tun, wollten sie den Reptenzauber aufzuführen. Außerdem — und zum Glück — kennen sich die Passagiere nicht; lernen sich nicht kennen: die Zeit ist zu kurz.

Sobald werden wir in der Java-See sein; es dauert nicht mehr lange, bis wir aus der Banca-Strasse heraus sind. Und in zwei Monaten werde ich durch den anderen, größeren Teil der Java-See fahren: wenn es über Celebes nach Australien geht.

Tropenschiff — Farbige Besatzung

Dies ist ein Passagierdampfer, 5000 Tonnen; einst war er auf Australienfahrt. Er wurde herausgenommen und auf die kurze Singapore-Batavia-Fahrt geschickt, weil ein 10000-Tonner an seine Stelle kam. (Später werden wir ihn fahren: von Socrahaia nach Brisbane; das schönste Schiff, das hier draußen die Meere furcht.) Die mächtige K.P.M., Koninklijke Paketvaart Maatschappij, ist hier das gleiche was Lloyd und Hapag für Deutschland sind. Als Konkurrenz gibt es nur noch eine englische Linie; aber wofür Interessengemeinschaft eintritt, da hört die eigentliche Konkurrenz auf. Außerdem haben die Holländer, also die K.P.M., den mächtigen Vorteil einer holländischen Küche. Das ist mehr wert als jede sonstige Reklame. Dagegen kommt kein Engländer auf.

Ich bin froh, mich für die holländische Linie entschieden zu haben. Wer nicht in dieser Tropenglut fuhr, der weiß nicht, was eine lustige Kabine und ein sehr reines Bett wert sind. Eine ganze Reihe kann einem vererbt werden, ist man eingepfercht und nur eine Nummer unter Hunderten. Hier ist viel Platz und jede Bewegungsfreiheit.

Ein Wort über die Küche und über die Selbstdisziplin der Passagiere. Wie ein Volk, so auch sein Essen. Man bringe mich mit verbundenen Augen auf ein Schiff: ich sage dir schon bei der ersten Mahlzeit, unter welcher Flagge es fährt. Hier ist die Verpflegung üppig, von der breiten Ruhe und guten Befuglichkeit einer holländischen Landschaft. — Aber notwendig ist sich selbst im Zaun zu halten, um die halben Mahlzeiten unberührt vorübergehen zu lassen. Viel Essen taugt nichts in den Tropen. Erst recht nicht auf einem Schiff. (Aber so herum immer noch besser, als wenn man sich in jedem Hafen „Zufahrtverpflegung“ kaufen müßte. Auch solche Linien gibt es, jawohl.)

Mit Ausnahme der Offiziere besteht die Besatzung aus Malaien und Chinesen, Matrosen, Heizer, Trimmer, Rabinen- und Tischwarten: alles Farbige. Die Malaien, Klein, zierlich,

stilk. Wenn Nummer 7 mir etwas bringt und ich sage „Prima kaffi“ (Besten Dank), dann lächelt er leise. Es mag ihm komisch vorkommen, daß ein Drang poeti, ein weißer Mann, danke sagt. Da doch alle anderen nur immer „Vong!“ brüllen. Sie verstehen kein Wort holländisch oder englisch. Jede Bestellung muß man aufschreiben. Dann laufen sie davon mit kleinen raschen Schritten, und die weißen schwarzen Pluderhosen schlankern wie ein Fastnachtsanzug um ihre braunen Knöchel.

Das Klima formt nicht allein den Charakter, es bestimmt auch die wirtschaftlichen Maßnahmen. Die ökonomische Seite: diese farbigen Besatzungen, sie sind billiger und anspruchsloser als der Weiße. — Aber — und dies darf nicht übersehen werden — der Malai oder Chinese eignet sich besser für die Tropenfahrt; er leidet nicht unter der Hitze. Gewiß; auf deutschen Schiffen oder den englischen Postdampfern wäre kein farbiger Steuermann denkbar, selbst nicht in den Tropen. Außerdem ist die Einstellung der niederländisch-indischen Regierung zum Eingeborenen eine andere als die des Engländers: menschlicher und — vernünftiger.

Sonnenpiel und Einsamkeit

Eben hat es von der Brücke viermal gegläst. Mittag. Wie die Sonne langsam ihren Stand ändert, wechselt die Farbe des Wassers. Meergrün . . . (Einmal in diesem Leben sollte man eine Fahrt machen können und nichts anderes schreiben müssen als nur die Farbenpiele der Meere — in den verschiedenen Tages- und Jahreszeiten — und die Sonnenuntergänge. Einmal. Dieses Buch könnte jählicher und inniger, glühender und heroischer sein, als jeder Roman.)

Meergrün . . . Jetzt erst weiß ich, wie Grün aussieht. So voll war es nicht in der Adria, so leuchtend nicht im Atlantik, noch nicht einmal in der Straße von Florida hatte es diese Gewalt. Willst du Farben unverfälscht sehen, von keinem Schatten getrübt, von keinen Reflexen gedämpft, dann komme hier heraus.

Aber eines ist notwendig, das Glück der Seefahrt zu genießen: so weit als möglich für sich selbst leben; nicht vom Morgen bis in die Nacht mit allen Passagieren zusammen hocken. Du gewinnst, bist du allein, nicht nur Zeit für dich und die Arbeit; du gewinnst mehr: die Natur. Glaube mir: in guten Stunden war die Verbundenheit mit der Natur — mit See und Himmel, Wolken und Sternen — so stark, daß die Umwelt von Schiffsräumen und Passagieren nicht existierte. Nur ein großes beglückendes Gefühl war lebendig — als wäre ich der einzige Mensch auf dem weiten Meer.

Java — voraus!

In einer Stunde wird das Schiff in Tandjong Priod, dem Hafen von Batavia, sein. Die Passagiere rennen aufgeregt herum, besorgt um ihr Gepäck, bestärken den Zahlmeister mit sinnlosen Fragen. Landungsleiter . . . Komisch, auf jedem Schiff beobachtet man die gleiche Nervosität, geht eine Reise zu Ende. Und sie ist so unnötig, diese ganze Aufregung: nachher geht doch alles wie am Schnürchen. Die Leute tun immer, als müßten sie ihre eigenen Koffer zum Hotel schleppen.

Es ist früh, noch nicht einmal sieben Uhr. Ich habe mich „aus dem Staub gemacht“: mögen die Passagiere für sich nervös sein. Hier im Rauchzimmer ist es menschenleer. Und wie ich sehe, in dieser klaren Morgenstunde, mir Rechenhaft gebe über das bisher Gesehene, muß ich gestehen: aus der Ferne sehen die Länder schöner aus, haben die Städte einen großartigeren Namen — Port Said, Colombo, Singapore, Johore, wie sich das anhört! — als im Erlebnis der Wirklichkeit. Ich muß ehrlich sein gegen mich und gegen dich, Leser.

Deshalb frage ich mich, kaum zwölf Meilen vor Java: wird Inselinde halten, was es verspricht? Vielleicht sind die Erwartungen nur so hoch, die Vorstellungen so falsch . . . Ja, weshalb? Weil die meisten Bücher über diese Länder von Leuten

geschrieben wurden, die nicht den Mut hatten, das Häßliche häßlich und das Langweilige so zu finden. Die fremdartige Umgebung, die braunen Menschen, die ungewohnten Lebensverhältnisse: dies alles macht, um es brutal zu sagen — „den Kohl nicht fressen“. Die Wunderstädte und die Wunderländer, wo sind sie? Wenn neben einem Buddha-Tempel in Colombo eine Benzinstation, im unübertroffenen Rands der schönen See von einem geschmacklosen Hotel flankiert wird — ich könnte ein Duzend solcher Disharmonien aufzählen — ist das noch Wunderland und Wunderstadt? Wer spricht noch von westlicher Unberührtheit? Die falschen Bücher, die impfen die falschen Vorstellungen ein.

Das Polizeiboot kommt eben längsbeis. Ich muß hinunter in den Speisesaal, den Paß abtempeln lassen.

Von heute ab, und die nächsten Wochen, sind wir in Java: komm mit — wir wollen uns das Land ansehen, die Menschen, die Verhältnisse, in denen sie leben.

Ein Blumenwunder

In jeder Stadt und in jedem Dorfe gibt es ein Blumenwunder, von dem unser Volk nichts weiß. Das ist die Osterluzei, der bekannte Strauch, mit dem man Lauben auskleidet, und dessen sonderbare, zwar oft unscheinbar gefärbte Blüten wegen ihrer Gestalt noch manchen Liebhaber finden. Diese Blüten mit ihrer langen Röhre locken namentlich Mücken an, die leicht in der Röhre abwärts kriechen können, da die zahlreichen Haare, die die Röhre auskleiden, alle nach einwärts stehen. Welche Ueberraschung aber, wenn sie hinaus wollen! Da verwehrt eine Barrikade starrer Epigee den Austritt. Unruhig kriecht der Gefangene umher. War er schon in einer anderen Blüte und hat er sich dort mit Blütenstaub beschmiert, so ist das sein Glück, denn dann wird er bei seinen Wanderungen durch sein Gefängnis leicht in die Lage kommen, die am Grunde des Kelchels, in den er eingesperrt ist, stehende Narbe zu befruchten. Das ist das Sefam, das ihm die Tür öffnet. Denn sofort nach der Befruchtung geht eine Reihe Veränderungen in der Blüte vor sich. Es schlagen sich Lappen, die bis dahin die Staubbeutel in dem Keßel verdeckt hatten, zurück, und die Mücke beladert sich von neuem mit Blütenstaub. Aber auch die Haare, die in der Röhre den Ausgang verwehren, schrumpfen jetzt ein und fallen verwickelt zusammen. Der Ausgang ist frei; die beunruhigte Mücke erhebt sich zu neuem Tanz in die Lüfte. Freilich geht es ihr wie vielen Männern in der Liebe; bei der nächsten lockenden Osterluzei verucht sie ihr Glück doch wieder aufs neue.

In der Blume aber sind die Wunder noch nicht zu Ende. Der Blütenstiel vollführt nun eine Bewegung. Er neigt sich abwärts, und die Öffnung der Röhre wird von der Blüte selbst verschlossen. Ein großer Lappen neigt sich über die Öffnung und deckt sie zu. Keine Mücke wird mehr hineingelassen. Die Sochzeit ist vorüber; die Pflanze bedarf der Gatte nicht mehr.

Wer das nicht einmal gesehen hat, der lang sich seinen Begriff machen von der Aufregung, die den Zuhörer bei diesem Anblick packt, und der tiefen Aufregung aller seiner gewohnten Begriffe von der Pflanze. Das Tier in der Pflanze ist doch plötzlich wach geworden. Es hat mit fester Hand zugegriffen und seine Intelligenz befunden. Eine rätselhafte, unbegreifliche Intelligenz; unbegreiflich deshalb, weil wir nicht die Hilfsmittel der Pflanze kennen, durch die sie sich die Erfahrungen verschafft hat, die dazu gehören, um so handeln zu können. Die fabelhaften Instinkte der Insekten sind durch diese Blume überboten. In der die Befruchtung so viele sinnvolle Handlungen auslöst. Eine ganze Reihe von einander greifenden Bewegungen und Veränderungen gehört dazu, damit sich das abspielen kann, was wir hier so einfach erzählt haben, und niemand kann heute noch angeben, durch welche Kräfte die Pflanze das erlernt hat. Sie wird immer eigenartiger und unergreiflicher, je tiefer man in ihr Leben eindringt, und die Abnung befällt uns, daß die Naturforschung und Pflanzologie ihre schönsten Entdeckungen der Zukunft dort machen wird, wo man es niemals vermutet hätte — auf dem Gebiete der Pflanzenkunde.

Das Blütenleben ist offenbar der Höhepunkt des gesamten Pflanzenlebens. Denn hier drängen sich die Eigenarten des Bewußtseins zusammen; an der Blüte ist alles, das kleinste Wärtchen, das letzte Härchen, von tiefem Sinn erfüllt. Das, was Symbolist des religiös empfindenden Gemütes und Phantasie der Dichtung vorausgesehen haben, wird Schritt für Schritt von der kritischen und nüchternen Wissenschaft bekräftigt: die Blume hat ein Eigenleben und ist wirklich so etwas wie der Kopf der Pflanze, denn sie sorgt mit ihren Handlungen für das Wohl des Ganzen.

R. Franck.

Schweres Blut

Roman von JUHANI AHO

28. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Oder sie ist gar nicht weggegangen. Wenn es ihr dort in ihrer Heimat gefällt. Dort mag es ihr wohl gefallen, und sie hat keine Lust, wieder heimzukommen. Hier hat sie es ja nicht gut gehabt. Vergnüglich ist es ja hier nicht für sie gewesen. Erst wenn ein Fremder kam, hing sie an zu singen und zu lachen und leicht umherzugehen.

Wieder packte Juhani die Arbeitswut, er stieg auf den Hügel und schlug Bäume um wie Weidengestrüpp. Von dem Hügel sah er die grenzenlosen Emden, hier und dort einen Berggründen des fremden Landes. Dahinter ist sie in irgend einem Gehöft des anderen, geht auf den Höfen des anderen umher. Ob sie nun gern mit ihm gezogen oder mit Gewalt entführt worden ist — dort ist sie. Aber wo?

Dahin ist sie, für immer dahin. Sie kommt nicht mit, wenn ich sie auch fände. Es ist so, wie die Mutter gesagt hat. Ich komme sie nicht mit Gewalt in mein Boot, wenn sie nicht gern will. Und allein kann ich nichts gegen sie und die anderen. Und wenn ich auch den Wolf tötschlüge und meine Marja noch lebendig anträte — sie ist ja kein Tier, kein Hund, den man an der Kette nach Hause führt. Ich mache sie mit nicht mehr zutraulich — so wenig wie früher —. Und da kam wieder die erschöpfende Mattigkeit über Juhani, so daß er kaum nach Hause gehen konnte, und er sah tagelang auf der Bank mit dem Kopf in den Händen oder irrite mit bloßem Kopf, mit bloßen Füßen, ohne Ausdruck in den Augen, mit schlaff geöffnetem Munde auf dem Hofe umher.

Dann kam er wieder so weit zu sich, daß er nach Weichnachten sich nach einem Gehöft halbwegs zum Kirchhof aufmachen konnte, wo dem Propst die Abgaben entrichtet werden mußten. Wenn er von dem einige Klarheit erhielt, wenn der doch zufällig irgendwie etwas erfahren hätte. Wenn er nur gewußt hätte, wie es dort stand — einerlei, wie es stand. Und noch einmal machte sich Juhani auf, um seine Sache dem Propst auseinanderzusetzen, der sie getraut und ihnen Glück gewünscht hatte.

Der Propst saß an dem kalten, sternhellen Gebraunmorgen im Borderteil seines Laßschlittens und fuhr vom Hof des Anwesens, wo die Abgaben entrichtet worden waren, auf das Eis, als er merkte, daß jemand hinten aufsprang.

„Wer ist das?“

„Ich, ich . . .“

„Ach, Juhani. Nun, wie ist's? Ich wollte dich dort schon fragen, habe aber dann nicht mehr daran gedacht.“

„Ich habe hier gewartet. — Es ist beim alten.“

„Na, das ist aber eine Geschichte. Sie ist also nicht zurückgekommen?“

„Und kommt wohl auch nicht, sie sagen, sie wäre gern gegangen.“

Juhani redete da, bald neben dem Schlitten hertrabend, bald für eine kurze Weile auf die Schiene tretend, zum Propst, was die Magd gesehen und was seine Mutter gesagt hatte: daß Marja gar nicht mit Gewalt fortgeschleppt, sondern daß sie gern gegangen sei.

Juhani wartete und wartete, daß der Propst mit dem Peitschenstiel dreinschlagen und sagen sollte: ach was, das ist Weibergeischwätz, sie ist nicht gern weggegangen.

Aber der alte Propst erwiderte nichts. „Gern? Steht es wirklich so?“ Und er sah sie bei der Trauung vor sich, den alten Mann und das junge Weib, und erinnerte sich, wie er sie miteinander verglichen und gedacht, gezwweifelt, aber dann doch überlegt hatte: Vielleicht! Nun, weshalb soll es nicht ihr Glück sein können, da es unjeres gewesen ist.

„Da ihr uns Glück gewünscht habt,“ leuchtete Juhani, im Schnee trabend, „habe ich mir gedacht, ihr hättet es ja, wenn ihr es nicht geglaubt hätte, nicht gewußt — ihr habt ihr wohl an den Augen abgesehen, was sie ist.“

Der Propst verstand nicht, was Juhani meinte.

„Ich meinte nur, wenn ihr vermutet hättet, daß sie so was tun könnte, dann hättet ihr nicht die Hand gereicht — oder ja — ja, ich meine nur: glaubt ihr, daß sie es gern getan haben kann? Gewiß, gewiß kann sie, da sie eine Russin ist.“

„Ach ja, sie ist ja eine Russin.“

„Ja, von dort ist sie. Wenn ihr Blut sie dorthin gezogen hat? Aber brauchte sie es denn darum?“

„So etwas kann auch wohl im Blute liegen — ich will nicht sagen, daß es so ist, aber es kann so sein.“

„Im Blut, gewiß im Blut. Ja gewiß. Wenn sie es schon nicht besser verstanden hat.“

„Ich will's ja nicht behaupten, denn ich weiß es nicht — ich meine nur!“

Juhani ging hinterher, hielt gar nicht mehr fest — da es auch nach der Meinung des Propstes sein konnte, war es wohl auch so.

„Ich meinte noch — wenn ich noch etwas sagen darf.“

„Setzt euch hier auf den Rand.“

„Es geht hier schon — ich meine, was der liebe Gott hiermit — was er gewissermaßen eigentlich damit gegen mich bezweckt — ich meine, weshalb er mich so straft?“

„Siehst du es für eine Strafe an?“

„Ach es — weil es schneidet, als ob mir zwei Messer in der Brust herumgedreht würden. Nämlich, wozu das nur?“

„Wenn es darum wäre, weil du sie mehr als Gott geliebt hast?“

„Weil ich sie mehr —? Oder also Gott weniger?“ Juhani schrie fast auf. — „Weniger? Ach lieber Herr Propst, ich habe Gott darum nicht weniger — eher vielleicht mehr . . .!“

„Mehr?“

„Nun, so wahr, wie — ich habe ihn ja gelobt und gepriesen . . . daß er mir ein solches Glück gegeben, mir zur Freude eine so Junge und Sanfte gegeben hatte.“

„Süßwahr, ein sanftes Weib ist ein Geschenk Gottes.“

„So ist's . . . die so warm und sanft war — wenn sie nur wollte.“

„Hättest doch nicht darauf gesehen und dich darüber freuen sollen?“

„Aber ich habe darauf gesehen und mich gestreut. Und ich schäme mich nicht, es zu sagen: jetzt habe ich eine so nagende Sehnsucht danach.“

„Darin liegt aber nicht das Lob des Weibes.“

„Wozu sonst?“

„In sittsamem Wesen und anderen Fähigkeiten.“

„Sie war auch sittsam — gerade genug, ja zu sehr. Und auch in anderen Fähigkeiten tüchtig — ein arbeitamer Mensch. Der Herr Propst versteht mich wohl — habt selber eine Junge — sollten mich nicht tabeln!“

Juhani ließ sich hinten von dem Schlitten abfallen und stand allein auf dem weiten See. Wieder war ihm Unrecht geschehen. Nein, nicht ihm, sondern Marja. Auch der Propst glaubte, daß sie gern gegangen war. Was habe ich mich auch hierher aufgemacht? Was habe ich ihn sagen lassen, daß es ihr im Blut liegt, der Russin? Aber da er es gewesen ist, der uns getraut und uns die Hand gegeben und Glück gewünscht hat. Aber, zum Teufel, er hat es wohl gar nicht in seinem Herzen gewünscht, wenn auch mit dem Mund! Mochte dies insgeheim gedacht und das gesagt haben. Woher wollte er wissen, daß Marja gern —? Etwa deshalb, weil sie eine Russin ist? Das mag ihm meine Mutter eingegeben haben, hat ihm, dem feilen Hund, wohl etwas zugesteckt, damit er so zu mir spräche. Aber Marja ist nicht gern gegangen. Mit Gewalt ist sie weggeschleppt worden!

(Fortsetzung folgt)

Auch Sie müssen dabei sein!

10%

Kassen-Rabatt auf alle regulären Waren

Matratzen und Reform-Unterbetten mit kleinen Fehlern **20-50%** billiger



Es tut sich was - im Saison-

Ausverkauf

10%

Kassen-Rabatt auf alle regulären Waren

Eiserne Bettstellen leicht beschädigt **20-40%** im Preise herabgesetzt

In keinem Ausverkauf seit Kriegsende konnten die Waren so billig angeboten werden, wie diesmal

Hemdentuche 80 cm breit, früher 48,3 jetzt 28,3	Streifsatın 140 cm br., g. Gebr.-Qualität, früher 1.75 jetzt 1.25	Unterbett-Inlett Garantie-Qualität früher 3.45 jetzt 2.65	Oberbett-Inlett 140 cm br., echt rot u. dicht, früher 3.50 jetzt 2.65	Geschirrtücher 55/75 rein Leinen, früher 75,3 jetzt 60,3	Tischtücher 115/150 weiß gebleicht, früher 2.65 jetzt 1.45
Kissenbezüge weißgebleicht, 75 x 90 früher 95,3 jetzt 68,3	Kissenbezüge langeriert, 75 x 80 cm früher 1.30 jetzt 95,3	Bettbezüge Limon, vollständige Größe, früher 3.75 jetzt 2.95	Bettbezüge Ia. Streifsatın, früher 6.90 jetzt 4.95	Betttücher Ia. Haustuch, 140/220 früher 2.85 jetzt 2.35	Berufskittel Zephir mit farbigem Besatz, früher 2.75 jetzt 1.90
Dam.-Pullover ohne Arm, Jacquard, früher 11.75 jetzt 2.90	K.-Söckchen Gr. 1-3 mit farbig. Rand, früher b. 79,3 jetzt 25,3	K.-Söckchen mit Wollrand, Größe 1-10, früher b. 1.65 jetzt 50,3	Damen- u. Kinder-Roll-söckchen alle Größen früh. b. 85,3 jetzt 50,3	Herren-Socken Jacqu. hüb. Muster, g. Qual., früher 75,3 jetzt 50,3	Dam.-Strümpfe echt Mako, früher 1.45 jetzt 1.00
Dam.-Strümpfe echt Mako, früher 75,3 jetzt 50,3	Dam.-Strümpfe Ia. Wasch-Kunstst. Spinnfaser, früher 1.45 jetzt 1.00	Dam.-Strümpfe Flor mit K'seidenplatte, früher 2.25 jetzt 1.65	K.-Schlüpfer feine Qualität, früh. 65,3 jetzt 38,3	K.-Hemdosen wollgemischt, Gr. 50 und 60, früher 2.20 jetzt 68,3	H.-Einsetzungshemden gute Qualität, früher 1.65 jetzt 1.00
H.-Unterhosen wollgemischt, mako-farbig, früher 1.65 jetzt 1.00	Dam.-Schlüpfer gute B'wolle, früher 1.65 jetzt 50,3	Dam.-Schlüpfer gute K'seide, früher 1.65 jetzt 75,3	D.-Unterkleider Kunstseide, reich m. Spitze, früher 2.95 jetzt 2.00	Wasch-R'seide u. Wasch-Musselin früher 1.35 jetzt 58,3	Woll-Musselin Ia Qualität, früher 2.45 jetzt 90,3
Voll-Vollie 100 cm, helle Muster früher 2.75 jetzt 95,3	Bade-Mäntel hübsche Jacquard-Muster, früher 10.75 jetzt 7.90	H.-Windjacken mit 4 Taschen, früher 10.75 jetzt 6.90	Maurer-Jacken Pilot früher 8.95 jetzt 3.95	Bursch.-Anzüge blau und farbig, früher 21.50 jetzt 9.50	Schlösser-Jacken Burschengrößen früher 2.45 jetzt 50,3
Roch- und Konditor-Jacken Ia. Körper, früher 6.95 jetzt 4.35	Kn.-Sporthemden Zephir, früher 2.25 jetzt 95,3	H.-Krawattenhemden Ia. Ausführung, früh. 4.90 jetzt 3.90	Herr.-Oberhemden gute Qualität, früher 3.90 jetzt 1.90	D.-Taghemden mit Stickerei, früher 1.25 jetzt 88,3	Gummimäntel Burschengrößen, fr. 21.50 jetzt 5.90

Die Preise für Teppiche, Tischdecken, Dekorationsstoffe, einzelne Fachgardinen, Vorhangstoffe usw. sind zum Teil mehr als **50%** reduziert

Königsstraße 87-89

Hans Struve

Ecke Wahmstraße

Verlobte laufen ihre **Möbel** (Leibzucht, gefaltet) im **Möbellager L. Boldt** Südergraben 27

Fahrräder 12-14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000

Patent-Matratzen Polster-Anlagen **Matratzen-Mühle** **54** Jahre **54** Jahre **54** Jahre

Sorgt vor!

Einkochgläser
mundgeblasen, Messivrand, weißes Glas mit Gummiring
eng 1/2 3/4 1 1 1/2 2 ltr. weit 1/2 3/4 1 1 1/2 2 ltr.
45 50 55 60 65,3 50 55 60 65 70,3

Bindehären mit verschmolzenem Rand
1/2 3/4 1 1 1/2 2 3 4 5 ltr.
16 20 25 32 40 50 65 80,3

Einkochapparate komplett mit Einsatz Stk. **5.-**
Thermometer, Kochbuch und 6 Federn

Warenabgabe nur an Mitglieder

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Unser Saison-Ausverkauf

bietet eine nie wiederkehrende Gelegenheit, Qualitätsware zu ungeahnt niedrigen Preisen einzukaufen.

Leicht angestaubte und einzelne Bettbezüge, Bettlaken, Kissenbezüge Bettdecken, Handtücher, Tischtücher Steppdecken, Daunendecken enorm billig.

Auf alle regulären Waren außer Bettfedern

10% Rabatt

Betten-Spezial-Geschäft Pauline Karstadt

Carl Karstadt Ww.

Nur Holstenstraße 18

Nur 2x im Jahre - dann aber fix

herunter mit den Preisen an den vom Gesetz dafür bestimmten Tagen im Januar und Juli.

Keine sogenannten Werbetage - Ultimatage - Volkstage Reklametage - Serientage - Restetage - Propagandtage Vorverkaufstage - Strumpftage u. Hosentage u. n. v. m.

Jetzt im **Saison-Ausverkauf**

sind die Preise auf ein Minimum eingestellt. Auf alle regulären Waren während des Ausverkaufs

10% Rabatt

Markt **Otto Albers** Kohlmarkt 10 Kaufhaus für gute Textilwaren und Garderoben

Wie wird man reich?

Das erzählt Upton Sinclair in seinem neuen Buch

So macht man Dollars

Kart. 2.80 Leinen 4.80

Wullenwever-Buchhandlung Johannisstr. 46

Vom 20. Juli bis 4. August

Nur Qualitätsware im **Saison-Ausverkauf**

Damen- Unterzeuge und Wäsche u. Herren- Strickjacken, Pullunder Sportheimden, Sportblusen

Kleiderstoffe und Wäschestoffe, Frauen- und Mädchenkleider, Kleiderschürzen, Berufsmäntel, Herren-, Damen-, Kinderstrumpfwaren

Extra billige Kurzwaren

Auf alle Waren 10% Rabatt Viele Waren zum halben Preis

Fried. Wilh. Koch

Inh. Paul Sager Lübeck, Holstenstraße 7

Sie sparen durch uns!

- Grüne Seife Pfd. 0.16 RM
- Scheuersand (lose) Pfd. 0.12 "
- Soda Pfd. 0.05 "
- Seifenflocken, lose Pfd. 0.65 "
- Stärke, lose Pfd. 0.40 "
- Bohnerwachs Pfd. 0.72 0.60 0.50 "
- Farbbohnerwachs, hell u. dunkel Pfd. 0.80 "
- Toilettepapier 1 Rolle 0.13 2 Rollen 0.25 "
- Butterbrotpapier 50 Blatt 0.12 "
- Schubcreme große Dose 0.25 "
- Fendel 0.45 0.40 0.35 0.30 0.25 0.23 "
- Fußmatten 3.50 3.00 1.85 1.30 1.00 0.90 0.45 "
- Fliegenfänger 3 Stück 0.10 "
- Mottenkugeln 25 Stück 0.10 "
- Champon Päckchen 0.10 "
- Haarnetze doppelt 0.07 einfach 0.05 "
- Zahnpasta gr. Tube 0.50 kleine Tube 0.25 "
- Rasierklängen Stück 0.05 "
- Flüssige Seife für die Haarwäsche . . . 0.50 "
- Schubputz-Garnitur, 3teilig 0.50 "

Seifenhaus Hansa
Königsstraße 47 und Mühlenstraße 21

Vor dem Start

Zeppelins Polarexpedition

Motorengebrumm im Reiche des ewigen Eises

Der Triumph der Technik

Am 24. Juli wird die seit Jahren vorbereitete „erste arktische Studienfahrt der Aeroartik“ Wirklichkeit werden: Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ startet in Friedrichshafen zur Fahrt nach dem Nordpol. Schon ist der im Innern des Luftschiffes notwendige Umbau beendet, schon die gesamte Polarausrüstung beschaftigt, schon sind alle notwendigen wissenschaftlichen Instrumente an Bord, und die Welt harret voller Spannung auf das Ergebnis der großen Reise.

Die technische Leitung der Expedition hat Dr. Eckener, seit Nansens Tod Präsident der Aeroartik. Die Besatzung des Luftschiffes ist auf 29 Mann reduziert. Außerdem nehmen an der Fahrt ein Stab von zwölf bedeutenden Gelehrten teil, der amerikanische Millionär Ellsworth, ein Journalist, ein Filmopera-

torium bestimmt werden soll, und eine unbekannte Küstenstraße an der Ostseite näher zu erforschen ist, nach dem Franz-Josephs-Land führen. Hier sind von besonderem Interesse die nördlichen und nordöstlichen Teile. Dem Franz-Josephs-Land vorgelagert sind die Hooder-Inseln, auf denen sich ein russisches Observatorium befindet, mit dessen Gelehrten möglichst Verbindung aufgenommen werden soll; zur Besatzung dieses Observatoriums gehört übrigens auch eine Frau.

Den russischen Eisbrecher „Malgin“, der am Sonntagabend aus Archangelsk ausgelaufen ist, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ an der Wiese-Insel, die wieder etwas südlich der Hooder-Inseln liegt, treffen. Sollte das Meer hier nicht vereist sein, so wird „Graf Zeppelin“ auf dem Wasser niedergehen. Wenn dieses Manöver aber nicht möglich ist, wird der beabsichtigte Post-Austauschverkehr durch Körbe, die vom Zeppelin herabgelassen werden, vorgenommen werden. Der Eisbrecher „Mal-



Über diese Eisfelder wird „Graf Zeppelin“ fliegen

Eine typische Aufnahme aus dem Gebiet des Kaiser-Franz-Josephs-Land im Nördlichen Eismeer, das auf dem Weg des „Graf Zeppelin“ liegt.

teur und ein russischer Funktelegraphist. Die wissenschaftliche Gesamtleitung der Expedition obliegt dem russischen Professor Samoilowitsch, der sich bereits als Führer des Eisbrechers „Krajin“ bei der Rettung der Nobilexpedition in ausgezeichnete Weise bewährte. Ferner ist unter den Gelehrten Professor Moltchanoff, der Direktor des Aerologischen Instituts in Leningrad, der Erfinder des sogenannten „fliegenden Meteorographen“: eines kleinen Freiballons von 1,5 Meter Durchmesser, der mit einem kleinen automatischen Kurzwellenradiosender versehen ist; dieser Sender übermittelt dem Luftschiff in bestimmten Zeiträumen exakte Meldungen über Luftfeuchtigkeit, Temperatur und Luftdruck, da die Höhenrichtung, in der das Luftschiff fliehet, stets möglichst sorgfältig ausgewählt werden muß. Das Seelartenamt Stockholm hat den Kartographen Dr. Jungdahl entsandt. Von deutscher Seite nehmen Professor Weidmann und Dipl.-Ing. Wachsenbrenner als Meteorologen, Dipl.-Ing. Baile und Dr. med. Kahl-Larjen als Geodäten (der zweite auch als Schiffsarzt) und Hauptmann a. D. Bruhns als Gehilfe des wissenschaftlichen Expeditionsleiters teil.

Hauptmann a. D. Bruhns ist der Geschäftsführer der „Gesellschaft zur Erforschung der Arktis mit dem Luftfahrzeug“, kurz genannt „Aeroartik“. Außer dem „Luftschiffbau Zeppelin Friedrichshafen“ ist die „Aeroartik“ die eigentliche Veranstalterin der Fahrt, die zum weitaus größten Teil vom Ausland finanziert wird und keinerlei Inanspruchnahme von Reichsmitteln verlangt. Bruhns, der selbst im Kriege ein Zeppelinluftschiff geföhrt hat, bemüht sich seit Jahren um das Zustandekommen der Fahrt. Es ist etwa sechs Jahre her, daß er zum ersten Male seine Polarsflugpläne entwickelte. Die Frage, welcher Erfolg von einer solchen Expedition für einen späteren Luftverkehr zu erwarten sei, beantwortet Bruhns mit der Hoffnung, später einmal in 5½ Tagen regelmäßig mit dem Zeppelin von Europa nach Japan fliegen zu können. Diese Berechnung hat heute noch Gültigkeit. Es ist Tatsache, daß der Luftweg von England nach Japan über den Nordpol um 3000 Kilometer kürzer ist als über Sibirien und um 5000 Kilometer kürzer als über Amerika. Und was für die Weltwirtschaft vielleicht noch wichtiger sein wird, ist die mögliche Vorbereitung der Verwirklichung eines zuverlässigen Wettervorhersagedienstes auf lange Sicht. Vielleicht wird auch Neuland gefunden werden; es gibt auf der Landkarte noch allerhand „weiße Flecke“.

Im Polargebiet wird L. 3. 127 eine Strecke von etwa 10 bis 12 000 Kilometer durchfahren — eine Leistung, die doppelt so groß ist, wie die Nobiles, Amundsens und Ellsworths mit der „Norge“. Während seinerzeit der Weg der „Norge“ von Spitzbergen über den Nordpol nach Alaska führte, ist für den „Graf Zeppelin“ gewissermaßen ein Weg mit Umwegen vorgesehen. Entsprechend den Wetterbedingungen kann natürlich die Flugroute geändert oder verkürzt werden. Jedenfalls werden Dr. Eckeners sprichwörtlicher „Riecher“ für das Wetter, die Meldungen der Wetterwarten aus aller Welt und Professor Moltchanoffs „fliegender Meteor“ die Reiseroute des Luftschiffes in ebenso starkem Maße mitbestimmen wie der vorläufige Fahrplan, der zwischen Start und Ziellandung in Leningrad eine etwa sechstägige Reise vorsieht.

Geplant ist, daß die Reise des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ von Leningrad über die Nowaja Semlja, wo die Nordgrenze der

„Malgin“ hat nicht weniger als 12 000 Briefe an Bord, die die Fortsetzung der Reise mit dem Luftschiff mitmachen sollen, und umgekehrt wird auch der „Graf Zeppelin“ eine größere Postmenge für den „Malgin“ abzugeben haben.

Etwas weiter östlich, bei der Kamenev-Insel, wird der russische Professor Urwansef an Bord genommen werden. Professor Urwansef wurde dort im vorigen Jahr mit drei Begleitern vom russischen Eisbrecher „Sedow“ ausgelegt. Er hat die nunmehr durch die Mitfahrt auf dem Luftschiff wesentlich gefördert, die dem Nordland vorgelagerte Westküste zu erforschen. Auf der Rückfahrt des „Graf Zeppelin“ wird abermals die Kamenev-Insel angeleuert und Urwansef wieder abgeholt werden. Ob die Anbordnahme des Forschers mittels ausgeworfener Strickleiter oder durch eine Zwischenlandung auf dem Wasser vorgenommen wird, hängt von den gegebenen Verhältnissen ab.

Die weitere Flugroute wird nach dem Kap Tscheljuskin, nach dem Großen Tschow und von da über die neu entdeckten Inseln in Richtung Leningrad zurückzuführen. Bei der Bestimmung des Reiseroutes wird eine der Hauptaufgaben Dr. Eckeners sein, jene gefährlichen Zonen zu vermeiden, in denen eine Vereisungsgefahr besteht.

Schon im Jahre 1910 brach eine Zeppelin-Arktis-Expedition von Kiel aus auf. Der Plan der Luftschiff-Expedition ins Polargebiet wurde indes nicht verwirklicht; allerhand widrige Umstände rieten von einer Sache ab, die damals eine Tollkühnheit gewesen wäre. Nur vom Fesselballon aus sah der alte Graf Zeppelin das einsame, weiße Land seiner Sehnsucht. Wenn nun Dr. Eckener und eine Schar internationaler Gelehrter jetzt, 21 Jahre später, den Luftriesen die große Reise antreten lassen wollen, so begleiten sie die besten Wünsche der ganzen Welt.

Falkenfeier auf der Freilichtbühne

am Sonnabend von 14—16 Uhr

2000 Nest-, Jung- und Rote Falken aus dem Lager Blankensee und der Lübecker Bucht in festlicher Demonstration für die Kinderfreunde-Republiken.

Spiel - Gesang - Bewegung

Alles herzlich willkommen! Freier Eintritt!

Lustige Welt ohne Geld!

Vom Lübecker Volksfest!

Alle Jahre wieder — — — Auch das Volksfest lehrt alle Jahre wieder, im Monat Juli, um der Lübecker Bevölkerung wieder einmal Gelegenheit zu geben, ihr Kleingeld an den Mann zu bringen. Das diesjährige Volksfest hat auch wieder seine Sonderveranstaltungen. So findet ein Kinderfest statt, und hier wird man auch wieder eines Abends so allerhand Nektar in die Luft lassen und ein log. Brillant-Festwert inszenieren. Auch die Nazis haben für ihre Sache eine Sonderveranstaltung geplant, und zwar im Konzerthaus Lübeck. Sie sollten sich lieber ein bayrisches Bierzelt anlegen, und gleich als Jertussch benutzen.

Wenn man so herum herht, dann werden Sie bald heranziehen, das kein Mensch Geld hat und trotzdem jeder Laune in Sie brauchen nur mal einen Bekannten bitten, er möge Ihnen doch drei silberne Markstücke leihen, schon antwortet der: Tu mir wirklich leid, ich lege mein Geld nur über an! Na jowas!

Meine Damen und Herren, meine Herrschaften! Hier haben Sie nicht etwa ein Kind, hier haben Sie nicht etwa eine Dame im Tritot oder sonst mit einer Felleidung; nein, hier haben Sie Natürliches, hier fällt die letzte Hülle und noch die allerletzte Hülle hier haben Sie „Kunst und Schöner!“ (?!). Ja, meine Herrschaften, Sie bezahlen nicht fünfzig Pfennig, „wie wir's gewohnt sind“, keine vierzig und keine dreißig, auch keine zwanzig, sondern, damit Sie's alle sehen können, nur einen einzigen: Groichen! Volksfestpreis! Wer hat geniert, jawohl, der muß lieber gleich kehrt machen! — Also mache ich kehrt!

Die großen Schantzelte sind bei diesem Saawetter fast immer leer, die Kellner werden lieber viel Geld verdienen! Die Würste werden zu heiß, viel zu heiß, weil nur wenige welche einen nach der Kuchen und die Bonbons und die Schokolade wird von Tag zu Tag älter. Für zehn Pfennig können Sie ihre Zukunft erfahren, ja die Ledigen können gleich das Bild ihrer zukünftigen Ehehälfte mit nach Hause nehmen! Ich soll noch mal eine Erdschicht machen. Achtung, wer gibt mir darauf Kredit? — Ein richtiger, großer Reich ist durch den vielen Regen mitten auf dem Platz entstanden, da kann man für dreißig Pfennig an der „Motorboot-Regatta“ teilnehmen, hat man vielleicht ein Stück aus der Wakenis geklaut? Vielleicht liebt man darüber demnächst Genaueres unter „Fischwerden und Wünsche“ im G.M.

Ein Taucher ist wieder da und die dreifürten Kassen (siehe harte Dreifürten). Man sollte in dieser Zeit der Friedenspolitik die Rude mit dem Zeppelin verbieten, der sich damit beschäftigt zu manövrieren und Bomben zu werfen! Woll'n Sie mal schiefen, mein Herr? Danke, ich idische jeden Abend! (im Bett tapestert). Lassen Sie doch die Dame mal drehen und Sie, mit dem Zeigefinger auf mich zeigend, na, veruchen Sie doch im Glück, Herr Direktor von der Saartohlfabrik! Schnell meine in der Vorbeigehenden wegen einen Direktor oder seinen Sohn aber sobald ich mein Portemonnaie in die Hand nehme, wird mir die graue Wirklichkeit wieder bewußt, daß ich nicht Direktor bin oder dessen Sohn, sondern daß ich bin und bleibe, was ich bin!

Achtbahn, Kettenflieger, Luftschaukel, Wipwapp, das große Rad und eine wirklich schaukelnde Caroline sind erst zu beruhen und anschließend stürzt man sich auf die Bäderreien, sobald die Luftstimmung wieder einigermaßen funktioniert! Wer schwimmt, ist Eis und wer friert, der legt sich auf die kleinen Tierchen, um in Eile im Kreise bergauf und bergab zu fahren!

Wer Glück hat, kann seine Familie um einen Leddabär vermehren oder Kinder mit einem Ball beglücken oder einen Goldfisch mit nach Hause nehmen. Aber ich glaube, einer wird zur Wahlzeit kaum genügen!

Gehen Sie, leben Sie, hören Sie, lachen und staunen und genießen Sie! Jeder Lübecker einmal zum Festplatz, damit alle auf ihre Kosten kommen! Das Alte immer wieder neu, dazu das Neue, was man noch „ne“ und was Sie nie wieder zu sehen bekommen — bis zum nächsten Jahr!

Alle Jahre wieder — — — Lope.

Schlechte Nachrichten aus der Nordmark

Vermehrte Arbeitslosigkeit

Bericht des Landesarbeitsamtes vom 1.—15. 7. 31.

Die Arbeitsmarktlage hat sich allgemein weiter verschlechtert, bei den weiblichen Kräften in relativ stärkerer Ausdehnung als bei den männlichen. Ingesamt ist das Angebots-Arbeitsuchender von 24 075 auf 29 438 gestiegen. Der Zugang betrug mithin 5 363 oder 21 Prozent (19 Prozent bei den männlichen und 29 Prozent bei den weiblichen Personen). Die Bewegung in den Unterbringungsrichtungen war gegen fällig. In beiden Unterbringungsrichtungen waren 146 767 Hauptunterbringungsempfänger am Berichtstage gemeldet gegen über 147 900 Ende Juni. In der Arbeitslosenveränderung ging die Zahl der Hauptunterbringungsempfänger von 93 701 im 5 986 (6,4 Prozent) auf 87 715 zurück. Der Rückgang ist u. a. auf die Auswirkungen der Meteorordnung, wonach Jugendliche und verheiratete Frauen nur im Falle feststehender Bedürftigkeit Unterbringung erhalten können, zurückzuführen. In der Kräftefürsorge erhöhte sich die Zahl der Hauptunterbringungsempfänger von 54 199 um 4 853 (9,0 Prozent) auf 59 052.

Von den 16 Arbeitsämtern im Bezirk des Landesarbeitsamtes Nordmark wiesen nur noch 4, nämlich Bad Döbeln, Neumünster, Schwerin und Wismar eine geringe Abnahme in der Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden auf. Mit Ausnahme der Industrie der Steine und Erden, der Papierindustrie und der Nahrungsmittelindustrie wurden sämtliche Berufsgruppen von dem Beschäftigungsrückgang betroffen, erstmalig auch die Landwirtschaft. Nach Beendigung der Heuernte wurden alle irgendwie entbehrlichen Kräfte wieder abgestoßen, da bis zum Beginn der Roggenernte immerhin noch einige Wochen verstreichen werden. Durch das anhaltende stürmische und regnerische Wetter wurden vielfach Straßen- und Tiefbauarbeiten stillgelegt. Die angespannte Finanzlage machte sich weiter hemmend bemerkbar. Handwerksbetriebe beschäftigten zum Teil nur noch Lehrlinge, zum Teil müssen Handwerksmeister ihre Selbstständigkeit aufgeben und Wohlfahrtsunterstützung in Anspruch nehmen. Der Quartalsabschluss brachte wiederum erhebliche Zugänge erwerbsloser kaufmännischer und technischer

Neu

19. Diktat, 20 Uhr bei Dieckmann. Vortrag mit Lichtbildern: „Im Weiten nichts Neues“.

Wie wird das Wetter am Freitag?



Bewegt

Frühe bis starke südwestliche Winde, wolkig bis bedeckt, erneut Regenfälle, anfeuchtende Temperaturen.
Im Bereich der warmen Westwindung hat eine Regenfront unser Gebiet in westlicher Richtung überzogen. Sie schied sich von der mittleren Ostsee bis nach der Ostsee ab. Ihre Rückseite ist bei uns die Temperatur im Vorhinein begünstigt. Das jüdisch-jahresgelegene Ziel ist durch die schon sehr zu spürbare Abkühlung bis nach Irland vorgetragen worden. Bei weiterer Annäherung werden die Winde bei uns aufrichtiger, auch mit weiteren Niederschlägen nach gerechnet werden.

Angefallter. In der Metallindustrie hielt die Abschwächung des Beschäftigungsgrades an. Besonders wurden in Kiel wieder zahlreiche Kräfte von den Werften entlassen. Auch im Bekleidungs-gewerbe setzte sich die um diese Jahreszeit übliche Verschlechterung der Lage fort. Eine Besserung im Baugewerbe während der diesjährigen Bauperiode ist kaum mehr zu erwarten. In Bad- und Kurorten finden jetzt während der Hochsaison bereits Entlassungen oder Verurlaubungen von Saisonpersonal wegen des geringen Fremdenverkehrs statt. Anzeichen einer Besserung sind in keiner Berufsgruppe erkennbar.

Jahresbericht der Feuerwehre

Das Amt für das Feuerlöschwesen berichtet über die Tätigkeit im Geschäftsjahr 1929/30. Das Mittelniveau ist, daß das Personal der Berufsfeuerwehre 98 Köpfe zählt, an öffentlichen Feuerhähnen 1802 und an privaten 260 vorhanden sind. Feuerwehler werden 855 gezählt. Es ereigneten sich 185 Brände. Bei ihrer Bekämpfung waren in 15 Fällen beide Wachen der Berufsfeuerwehre beteiligt. 32 Feuer wurden im umliegenden Landgebiet von freiwilligen Feuerwehrgesellschaften zum Teil mit Hilfe der Berufsfeuerwehre gelöscht.

Die Berufsfeuerwehre wurde neben den Feueralarmen zu 45 Hilfeleistungen gerufen. Einmal fanden blinde und hörschwache Alarme statt. Unter den Hilfeleistungen ist besonders die Anwendung der Wiederbelebungsggeräte zu erwähnen; sie wurden einmal mit und einmal ohne Erfolg gebraucht.

Die Zahl der Krankenbeförderungen betrug 3319 gegen 3379 im Vorjahre.

Besonderes Augenmerk wurde auf Verbesserung der Beschaffenheit der Halteplätze außerhalb der Stadt gelegt.

Mit Hilfe der üblichen Zuschüsse von Seiten des Staates und des Landgemeindevorstandes wurden 2 Kleinmotorprisen von je 20.000 Mark Anschaffung mit Transportwagen beschafft, die den Landgemeinden Miendorf und Ollan überlassen wurden. Die Zahl der Motorprisen im Landgebiet ist im Berichtsjahre auf 29 gestiegen.

Das Feuerlöschwesen verzeichnet an Gesamtzuschuß 100.740 RM. In dieser Summe sind sowohl die Kosten für das Feuerlöschwesen wie auch für das Krantransportwesen enthalten. Sie betragen:

a) Feuerlöschwesen:	
Ausgaben	RM. 855.477,51
Einnahmen	RM. 17.331,17
Zufluß	RM. 838.146,34
b) Krantransportwesen:	
Ausgaben	RM. 74.588,98
Einnahmen	RM. 26.507,40
Zufluß	RM. 48.081,58

Bei 197.750 Einwohnern beträgt der Zuschuß auf den Kopf der Bevölkerung für das Feuerlöschwesen 2,67 RM. (im Jahre 1928 2,33 RM.), das Krantransportwesen 0,35 RM. (im Jahre 1928 0,34 RM.); zusammen 3,02 RM. (im Jahre 1928 3,17 RM.).

Der Bürgerausschuß

Wählte für den verstorbenen Bezirksführer Seidenhof Herr Heintz zum Bezirksführer und an dessen Stelle Schmidt zum II. Stellvertreter des Bezirksführers. Der Bürgerausschuß erstellte weiter folgenden Bescheid: Die beantragte Abgrenzung: Beschaffung eines Brandschutzes für das Grundstück Nr. 100/101, Untersuchung des Bauantrages für den Schulhausneubau in Travemünde (1500 RM.), Herstellung eines Spielplatzes an der Gocherstraße (1500 RM.), Schaffung neuer Räume für das Amtsgericht (5075 RM.), Beschaffung für den Bau einer Holzbrücke für den Kindergarten in Schütz 1929/30.

Die Weinbergskunde bei Lübeck

Dem Geschäftlichen wurde aus dieser Tage eine große Weinbergskunde eingeholt, die eben in der Kronsforder Allee gefunden werden soll. Der Auftrag sollte aus Genuß Gocher-mer dem Weinberg bei Lübeck kommen. Die Weinbergskunde kommt sonst in Lübeck nicht vor. Sie ist vor Jahren von dem Bürger in Lübeck gestiftet worden. Heute wie bei diesem Stück wird es als ein ausgelegter Weinberg behandelt. Wahrscheinlich werden auch die von den Weinbergskunden mitgebracht haben, denn in der letzten Anordnung ist es durchaus nicht selten. Sie kommt nicht nur von Gocher-mer her, sondern bei Rostock und Wismar her. Sie ist in den letzten Jahren nach Lübeck hinüber, heute in Verbindung mit der Seefahrt und den Fischereiwirtschaften und nicht in der ganzen schlesischen Gegend. — Die Weinbergskunde war sie in Norddeutschland nicht heimisch. Die Weinbergskunde ist aber überall, wo Klöster gebaut wurden, insbesondere in der Gegend Lübeck. Sie wird heute noch in Gocher-mer, mehr noch aber in Frankreich zum Beispiel in Gocher-mer und im südlichen Baden wurden von den Klöstern die Wein in Lübeck in ungeheuren Mengen gewonnen und in verschiedenen Weinbergen gemischt. Im Oktober, wenn sie abgeerntet werden, wurden sie teilweise in Gocher-mer und nach Paris verkauft.

Der Gesundheitszustand in Bezug auf anrechnungsfähige Krankheitsfälle war im Gesundheitsamt mitteilt, im Monat Juni 1929 14 Fälle. Es erkrankten 1 Person an Malaria, 1 Person an Cholera. An anrechnungsfähiger Tuberkulose wurden 15 Personen als erkrankt gemeldet, 6 starben an Tuberkulose und deren Folgekrankheiten.

Die Remissionen in der Seidenstraße, Fallreihen und Kräfte: Wismar 17. Juni, 18. Juni.

Wismar, Straß. Die Seidenstraße und Schiefer der Zimmerleute, heute im Zuge der Wismarstraße. Die Streifenleitzung.

Der gelbe Glanz

Das Wunder der „Blauen Erde“

Im einzigen Bernsteinbergwerk der Welt / Ausgerechnet Palmnicken!

„... aber Sie werden enttäuscht sein“. Im Bernstein-Institut der Königsberger Universität mißbilligt man Kopfschüttelnd die Absicht, ins Bernsteinbergwerk zu fahren. „Bernstein — wissen Sie überhaupt, wie das aussieht?“ Und aus einer Holzboxe neben sich holt der pessimistische Ratgeber eine handvoll unscheinbaren erdfarbenen Gerölle. „Sier — das ist Bernstein!“

Die Natur hat sich wieder einmal erlaubt, zu spielen. Sie hat den nordwestlichen Teil des Samlands — jenes nach der Seeseite schroff abfallende Küstenland — als des Globus einzigen Ort erkoren, in seinem Schoß die „Blaue Erde“ zu bewahren. So nennt die Sprache des Bergbaus die letzte Bernsteinführende Schicht unserer Zeit. Längst vergangen sind die Zeiten, da die ganze Ostseeküste prall vom Bernstein jener Erdschicht erfüllt war. Ihre Lagerstätten sind den großen Naturkatastrophen zum Opfer gefallen, die das Antlitz der Erde so vielfach veränderten. Was sich von ihr erhalten hat, im ursprünglichen „Reinzustand“, ist heute ausschließlich rings des Dorfes Palmnicken zu finden. Seine 1200 Einwohner leben davon: Bergarbeiter!

Die Bimmelbahn langt spät abends an. Vergnügungsreisende haben das Dorf mit dem einzigen Bernsteinbergwerk der Welt merkwürdigerweise noch nicht entdeckt. In üppig karierten Bauernbetten, während von fern die Brandung rauscht, träumt ein abnungsloser Großstädter von Fischertnaben, die mit mächtigen Rauberjährlingen das „Gold des Nordens“ aus dem Meere bergen.

Und erlebt am nächsten Morgen die angekündigte große Enttäuschung. War man schon reichlich verblüfft zu hören, daß die so zarten gelben Märchen- und Meerestinder auf bergmännisch raube Art gefördert werden, so ist man jetzt einfach „erschlagen“, ein Bergwerk zu finden, das weitab vom Strand mitten im Land undurchaus auf dem Trocknen liegt. Von Ostsee keine Spur. Man glaubt ins mitteldeutsche Braunkohlengebiet veretzt zu sein, in jene Bergwerkslandschaft um Leipzig, Halle, Magdeburg — in der Deutschlands wichtigster Bodenschatz gewonnen wird. Hier wie dort geschieht die Förderung im Tagebau, also nicht in Gruben und Stollen, sondern unter freiem Himmel an der Erdoberfläche. Hier wie dort schleppen und stampfen Trockenbagger, die mit ihren umlaufenden Eimern selbst wie urweltliche Riesentiere das urweltliche Reich beiseite schaffen. Und der Vergleich zwischen hier und dort liegt um so näher, als das ostpreussische Bernsteinbergwerk einem mitteldeutschen Braunkohlenbetrieb an Größe durchaus nicht nachsteht. Zweieinhalb Millionen Kubikmeter Erde müssen jährlich hier bewegt werden.

Die Notwendigkeit, beim Abtragen der Erdmassen mit derartigen Zahlen zu rechnen, ergibt sich aus des Bernsteins eigenartiger Lagerung. Um zur blauen Erde vorzudringen, muß zunächst die über ihr ruhende etwa vierzig Meter hohe Schicht „abgeräumt“ werden. Man stelle sich vor: ein Gebirge von der doppelten Höhe eines vierstöckigen Hauses ist zu beseitigen, bevor man an die eigentliche Gewinnung gehen kann.

Und doch kann man da noch von „Glück“ reden. Denn je weiter sich der Bergbau landeinwärts erstreckt, desto tiefer verzehrt sich die blaue Erde. Bei Schloß Thierenberg schließlich,

ihrem östlichen Ausläufer, kommt sie erst 150 Meter unter Tage vor.

Wie geht nun das Abräumen vor sich? Auf drei Stufen, drei abwärts führenden Stufen, arbeiten die Fördermaschinen. In sinnemäßiger Arbeitsteilung schütten sie das geförderte Gestein zunächst in einen Rumpf, aus dem er je nach Wunsch und Bedarf in Eisenbahnwagen abgelassen wird. Fertig zur Abfahrt stehen Züge von je 25 Wagen unter den Durchfahrten der Bagger, die langsam vorwärts kriechen und die Züge nacheinander ohne menschliches Zutun füllen. Moderne Großraumwagen, die je sechs Kubikmeter fassen, sind erst kürzlich eingeführt worden: sie bilden größere Transport-Einheiten, vereinfachen und verbilligen also. Aus eigenem Elektrizitätswerk wird die gesamte Förderung — Bagger und Schienenweg — mit Strom versorgt.

Endlich haben die eisernen Mäuler sich durchgefressen. Vierzig Meter unter der Erdoberfläche, sieben Meter unter dem Meeresspiegel, ändern die Schichten verheißungsvoll ihre Farben. Dunkelblaugrün schimmert es plötzlich auf, ein unverkennbares Zeichen: die blaue Erde! Ungleich wertvoller wird nunmehr die Last der Förderung. Jeder Kubikmeter blauer Erde birgt in sich 2 Kilogramm Bernstein.

Wie auf den Goldfeldern Afrikas, wo Waschgold durch Schlemmen vom leichteren Sande getrennt, goldhaltiger Sand durch starke Wasserstrahlen aufgelöst wird — ähnlich wie dort ist ein Vorgang, der sich nunmehr abspielt. Am Schrägaufgang haben die Züge, gefüllt mit dem „blauen Wunder“ die Tiefe des Tagebaues verlassen. Jetzt geht es zur Kiste — dorthin, wo an einem Steilhang der Ostsee die blaue Erde gewaschen wird. Wenn Wasser und Erde abgelaufen sind, sieht man zum ersten Male die Schätze, um die sich hier alles dreht, die Ziele bergmännischer Sehnsucht: auf dem Rost sind die größeren Bernsteinstücke zurückgeblieben! Das Bergwerk hat seine erste Ernte gehalten. Anmittelbar darauf folgt die zweite, dritte, vierte Ernte. Wenn der tonige, trübe Brei die unterste Waschstation durchlaufen hat, ist er jeglichen Bernsteins beraubt. Auf der Spülkippe wird das wertlose Süppchen in die See geschüttet. Der Mensch hat sich behalten, was des Menschen ist, nämlich 1500 Kilogramm Bernstein im Tagesdurchschnitt.

Schon in ein, zwei Generationen wird sich die Arbeitsweise des Bergbaus erheblich gewandelt haben. Mit der Erschöpfung der gegenwärtigen Fundstätten ist man gezwungen, sich landeinwärts zu wenden. Insgesamt handelt es sich um ein Recht, das im Osten durch das Allgäu, im Norden und Westen durch die Ostsee und im Süden über Krackepellen hinaus durch die Linie Rodems-Powayen begrenzt wird. Das sind ungefähr 300 Quadratkilometer. Nicht überall ist der Gehalt der Erde an Bernstein so groß wie in Palmnicken — teilweise sogar kommen gänzlich „taube“ Stellen vor. Was einst die Phönizier, Griechen und Römer bei ihren Streifzügen mitnahmen — was die Kreuzritter, Ordensritter und spätere Geschlechter an Bernstein gewonnen haben, wird zwar von Fachleuten auf nicht mehr als 1 Prozent des gesamten Bernsteinvorkommens geschätzt. Aber natürlich nahmen sie das, was am leichtesten zugänglich war. Und stellen ihre Nachkommen damit vor Aufgaben, die von Tag zu Tag schwieriger werden.

Fußball

Am Donnersdag, 23. Juli, 7 Uhr

Kasernenbrink

Schwartau I — Viktoria I

Der Lübecker Passagier-Verkehr und die 100-Mark-Passnotverordnung

Gebührenfreie Reisen nach Gochenburg, Kopenhagen, Stockholm und Helsingfors von Lübeck unter gewissen Voraussetzungen möglich

Der Lübecker Verkehrsausschuß schreibt uns:

Die gemeinsamen Bemühungen aller am Lübecker Passagier-Verkehr interessierten Stellen, den Ostsee-Passagier-Verkehr von der 100-Mark-Gebühr zu befreien, sind im letzten Augenblick durch eine gegenseitige Entscheidung des Gesamtkabinetts gescheitert. Es verdient, in diesem Zusammenhange hervorgehoben zu werden, daß der Reichsverkehrsminister persönlich sich außerordentlich energisch für die Berücksichtigung der Lübecker Wünsche eingesetzt hat. Auf Grund der jetzt gültigen Durchführungsbestimmungen ist es jedoch möglich, unter Benutzung der Lübecker Schiffsfahrtslinien ohne Bezahlung der 100-Mark-Gebühr und ohne sonstige Formalitäten nach Skandinavien zu reisen, wenn die Bedingungen des § 3 Ziffer 6 erfüllt sind. Das ist der Fall, wenn die Reisenden eine Pauschalreise nach Kopenhagen, Gochenburg, Stockholm oder Helsingfors unternehmen, wie sie von der Nordischen Gesellschaft ausgeschrieben worden sind.

- Nach Kopenhagen kann man auf diese Art täglich mit den Dampfern der Halland-Linie fahren und am übernächsten Tag zurückkehren. Diese dreitägigen Reisen kosten einschließlich Fahrt, Verpflegung und Unterkunft 1. Kl. 110.— RM., 2. Kl. 92.— RM., Deckplatz 80.— RM. Beginn: täglich, außer Freitags.
- Nach Gochenburg kann man auf zwei Arten gebührenfrei fahren:
 - zweitägige Reise Lübeck—Kopenhagen—Malmö (Härad)—Göteborg (Krollhättan) und zurück. Preis: 1. Kl. Kabine 190.— RM., 2. Kl. Kabine 170.— RM. Beginn: Montags.
 - zweitägige Reise Lübeck—Kopenhagen—Malmö (Härad)—Helsingborg—Salnzad—Göteborg—Marstrand—Krollhättan und zurück. Preis: 1. Kl. 245.— RM., 2. Kl. 225.— RM. Beginn: Donnerstags.

- Nach Stockholm. Sieben-tägige Reise Lübeck—Stockholm—Lübeck. Preis: 1. Kl. Kabine 210.— RM., 1. Kl. Salon 200.— RM., 2. Kl. Kabine 180.— RM. mit der Svea-Linie. Beginn: Sonnabends.
- Nach Helsingfors. Sieben-tägige Reise Lübeck—Helsingfors—Lübeck. Preis 1. Kl. 220.— RM., Touristenklasse 160.— RM. mit Dampfer Wellamo der Finsta-Linie. Beginn: Sonnabends.

Diese Vorteile sind die einzige Möglichkeit, die überhaupt gegeben ist, um unter den jetzigen Verhältnissen außerhalb der sonstigen Vorschriften der Durchführungsbestimmungen gebührenfrei für kurze Zeit nach Skandinavien zu kommen. Es ist im Lübecker Interesse zu hoffen, daß diese Gelegenheiten möglichst zahlreich benutzt werden, da die restlose Aufrechterhaltung auch des regelmäßigen Frachtverkehrs im Hafen weitgehend durch die Benutzung der Passagiereinrichtung der Dampfer bedingt ist.

Zugewandte Formalitäten, Ausweise und dergleichen außer einem gültigen Reisepaß haben die Reisenden nach obigem Schema nicht nötig. Die Grenzüberwachungsstelle im Lübecker hwm. Travemünder Hafen versteht, bei Vorlegung der betreffenden Teilnehmerkarten die Pässe mit dem Vermerk: Wort der Entrichtung der Ausreisegeldgebühr befreit. Die Reisenden brauchen auch nicht im Besitze von Devisen zu sein.



Segelflieger Fuchs abgestürzt

Bei dem ersten Fluge des jetzt beginnenden Rhön-Segelflug-Wettbewerbes stürzte der bekannte Segelflieger Otto Fuchs über dem Loosfelden ab. Die Maschine wurde völlig zertrümmert. Otto Fuchs erlitt einen Oberschenkelbruch.

Rund um den Erdball

Die Olympiade in Wien

Wien, 22. Juli (Eig. Bericht)

Die Zweite Arbeiterolympiade nimmt am Donnerstag mit den offiziellen Wettkämpfen ihren sportlichen Anfang. Der erste Großkampf bringt bereits eine Fülle vielversprechender Ereignisse, und zwar besonders in der leichten Athletik, wo sich die Finnen im Kampf mit den Deutschen viel vorgenommen haben.

Am Mittwoch nachmittag begann das Internationale Schachturnier. Es fanden ferner Trainingskämpfe der Leichtathleten, kleinere Rad- und Motorradfahrten, Fußballspiele usw. statt. Abends warben in den Bezirken Schachbundartelle und Sportlerumzüge für die Olympiade.

Proviant-Depot in Flammen

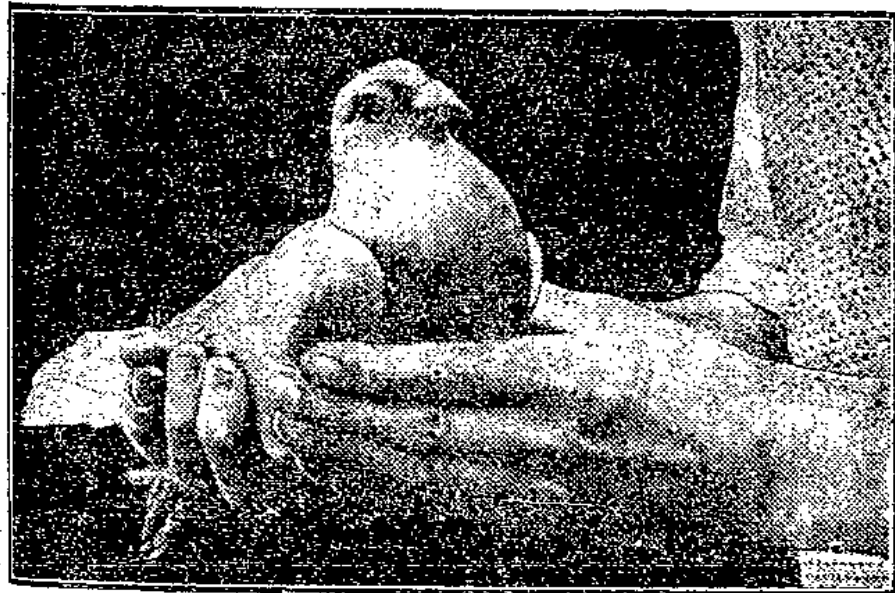
Infolge Selbstentzündung von Heu brach in dem Reichswehr-Proviant-Depot in Altdamm bei Stettin am Mittwoch vormittag ein Großfeuer aus. Das Gebäude wurde restlos eingeeißert. Die Löscharbeiten, an denen sich auch Reichswehrmannschaften beteiligten, gestalteten sich außergewöhnlich schwierig.

„Die hundert Mark“

Der Hundertmark-Zwang beim Grenzübertritt hat seit Mittwoch den Reiseverkehr deutscher Staatsangehöriger ins Ausland fast vollkommen unterbunden. Die Proteste des Mitteleuropäischen Reisebüros und anderer großer Reiseinstitutionen, die die Aufhebung dieser Hundertmark-Berordnung erreichen wollten, waren bis jetzt vergeblich. Besonders schwer betroffen ist auch der „Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit“, dessen Bildungsreisen zwar für den Juli bereits restlos abgefertigt, für den August jedoch nun in Frage gestellt sind. Die Reichsbahn selbst macht geltend, daß die Verschlimmerung der deutschen Wirtschaftskrise den meisten sowieso schon die Luft aber die Möglichkeit an der Auslandsommerreise genommen hat. Jedenfalls sind die Auslandsfernzüge weit unter Durchschnitt und fast ausschließlich nur von Ausländern besetzt. Unabhängig sind auch die Folgen für die Deutsche Luft-Hansa. Das Berliner Mittwoch-Morgen-Flugzeug nach London beförderte einen Fluggast, die Pariser und die Zürcher hatten je zwei Passagiere, ebenso das Expressflugzeug nach Wien. Mit der Maschine nach den böhmischen Bädern ist kein einziger Passagier geflogen.

Opfer des Mont Blanc

Bei der Besteigung des Mont Blanc ist der Wiener Alpinist Dr. Fritz Diehl durch Erfrieren tödlich verunglückt. Mit diesem Unglück hat die Hochtouristik allein im Mont-Blanc-Gebiet in diesem Sommer bereits fünfzehn Todesopfer gefordert.



Briestaube fliegt 100 Stundenkilometer

Diese Briestaube eines Berliner Züchters ist die Siegerin des großen Taubenwettfluges Harwich-Berlin. Sie legte die 850 Kilometer lange Strecke in 8 1/4 Stunden zurück — eine hervorragende Leistung, die einem Stundenburchschnitt von 100 Kilometern entspricht.



Kilometerweit unter Wasser

Als Folge des dauernden Regens stehen weite Gebiete in der Mark Brandenburg völlig unter Wasser. So daß der Landwirtschaft schwerste Schäden entstanden sind. Unsere Aufnahme aus der Gegend bei Kranitz gibt eine Vorstellung von dem Umfang der Katastrophe.



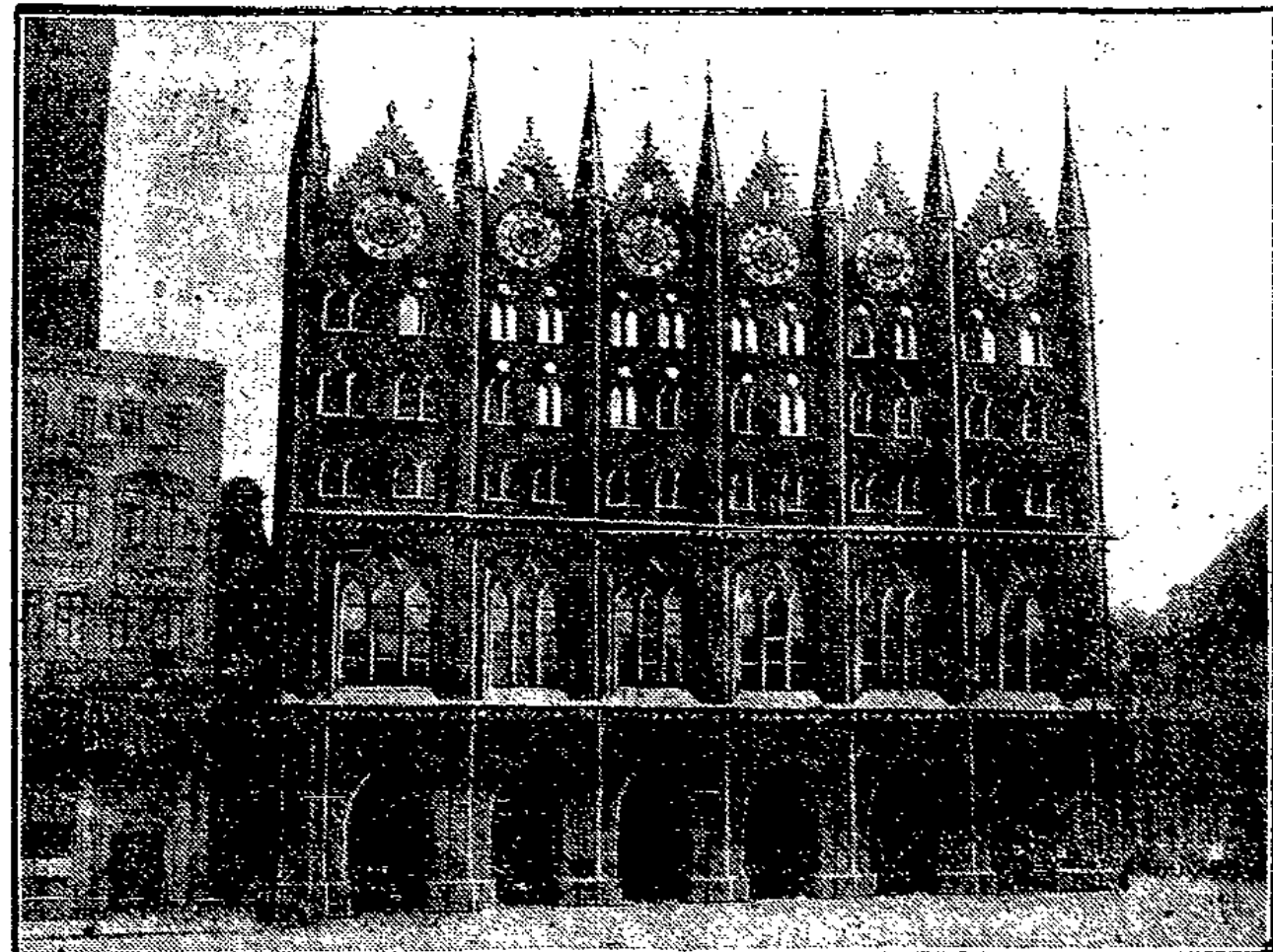
Die Bayreuther Festspiele haben begonnen

und Arturo Toscanini, der große Dirigent, feiert Triumph. Unsere Aufnahme zeigt den Dirigenten im Kreise seiner Kinder vor dem „Haus Wahnfried“, wo er während der Festspielwochen wohnt.

Dreifacher Mord!

Ein naher Verwandter der Tat dringend verdächtig

In Wendersreuth bei Weiden (Oberpfalz) wurde der Gastwirt Schieder und seine Ehefrau in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Der Schädel der Frau wies fünf Beilhieße auf. Außerdem war ihr der Hals durchschlagen worden. Der Mann, der vor dem Bett lag, war durch vier Beilhieße auf den Kopf getötet worden. Das dreijährige Kind der Familie, das ebenfalls durch einen Sägen schwerk verletzt worden war, wurde noch lebend aufgefunden und in das Krankenhaus Neustadt-Waldnaab eingeliefert. Dort ist es im Laufe des Montags verstorben. Als mutmaßlicher Täter wurde der Bruder des Gastwirts Schieder verhaftet und in das Landesgerichtsgefängnis Weiden eingeliefert. Ein Geständnis hat er noch nicht abgelegt.



Das Rathaus in Stralsund

ein Meisterwerk nordischer Baukunst aus dem 14. Jahrhundert.

Probefahrt des Zeppelin

Die etwa dreistündige Werkstättenfahrt am Mittwoch vormittag verlief zur allgemeinen Zufriedenheit. Mit Fieberfieber probierten die an der Fahrt teilnehmenden Gelehrten ihre Instrumente aus: alles klappte vorzüglich. Das Ereignis war der Start des Registrierballons Professor Matfchanoffs. Durch eine in der Mitte des Schiffes eingebaute Klappe wurde der mit Wasserstoff gefüllte, durch das Registriergerät und durch etwas Ballast beschwerte Ballon von 2 1/2 Meter Durchmesser in die Tiefe gelassen. Durch eine automatische Auslösevorrichtung löste sich etwa 150 Meter unter dem Schiff der Ballast. Dann stieg der Ballon. Bereits nach kurzer Zeit gab er automatische Meldungen über Luftdruck, Luftfeuchtigkeit und Temperatur der durchflogenen Schichten bis zur Höhe von 14000 Metern an das Luftschiff. Als die Sendung abbrach, war der Ballon offenbar geplatzt und der Registrierapparat (der jedesmal 12000 Mark kostet) in die Tiefe gefallen. (Siehe auch Artikel in der 1. Beilage.)

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck

nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes vom 22. Juli 1931

	Einzelhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg.				Einzelhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg.		
	höchst	niedr.	Mittel		höchst	niedr.	Mittel
Fleisch u. Fleischwaren				Gemüse und Obst			
Rindfleisch, Kochfleisch	90	100	80	Grünkohl	—	—	—
Bratenfleisch	110	140	100	Rote Beten	—	—	—
Rindergewürzfleisch	—	—	—	Kohl abt	20	20	15
Kalb- und Bratenfleisch	100	120	65	Strohbohnen	—	—	—
Bratenfleisch	120	140	90	Telomer Kürbchen	—	—	—
Bratenfleisch	120	140	100	Rhabarber	7,5	8	5
Schweinefleisch, Kochf.	65	70	60	Spinat	25	30	25
Bratenfleisch	70	80	70	Zwiebela	20	25	15
Bratenfleisch	70	80	60	Zwiebela	—	—	—
Pferdefleisch, Kochfleisch	50	50	25	Strohbohnen	—	—	—
Bratenfleisch	70	80	60	Brüchbohnen	7	8	5
Leberwurst	140	160	140	Röhren	7,5	10	5
„	100	120	80	Rahmesen	7,5	8	6
Netzwurst, gefaschte	120	160	100	Kopfsalat	7,5	10	5
geräucherte	130	200	110	Erbsen (Schoten)	12	12	10
Speck, ger. hie.	50	100	70	Große Bohnen	25	30	20
ausl.	—	—	—	Brüchbohnen	—	—	—
				Halbrote Bohnen	—	—	—
Molkereiprodukte, Fette, Eier				Sellerie	15	25	16
Vollmilch 1 Liter	24	24	24	Porree	80	70	50
Magermilch 1 Liter	12	12	12	Zwiebelpfeil	40	45	45
Käse, halbfetter	70	80	60	Streichkäse	40	50	35
vollfetter	100	140	85	Birnen, Eßbirnen	30	31	30
Meiereibutter	165	165	150	Kochbirnen	25	30	20
Bauernbutter	140	145	130	Schmelzen	45	45	40
Margarine	75	100	45	Johannisbeeren	15	20	15
Schmelzsalz	50	90	50	Stachelbeeren	50	55	40
Eier, frische	9	9	9	Kirschen	50	55	40
				Weintrauben	40	45	35
				Süßholzwurzel	—	—	—
Brot, Mähtenfabrikate, Hülsenfrüchte, Kolonialwaren				Süßholz			
Roggenbrot	18	16	15	Schokolade	140	160	120
„	24,5	25	24,5	Karpfen	150	160	150
„	40	42	40	Male, große	120	140	100
„	30	32	25	Male, mittel	50	90	60
„	20	22	15	Male, kleine	100	110	80
„	30	32	25	Heide	70	80	60
„	25	30	25	Beirische	60	70	60
„	24	28	22	Brachsen groß	50	50	40
„	24	30	22	„ kleine	55	40	25
„	24	26	20	Rotaugen große	20	25	15
„	24	30	15	„ kleine	—	—	—
„	30	30	20	Mand			
„	22	30	18	Süßholz			
„	20	25	15	Dorische	35	40	30
„	35	50	25	„ Suederich	20	25	15
„	—	—	—	Süß, große	70	80	50
„	37	38	35	„ kleine	40	50	35
„	600	650	320	Steinhut	110	110	100
„	260	360	200	Schellfische	50	70	40
„	50	56	24	Grüne Heringe	—	—	—
„	8	10	6				
„	20	23	13	Geäucherte Süßholz			
„	44	50	35	Heringe	70	80	60
				Sprossen	—	—	—
Gemüse und Obst				Male, große	320	360	300
Tomaten	30	45	25	„ mittel	250	280	220
Gurken	25	40	10	„ kleine	150	160	140
Spargel 1	—	—	—	Brenn- und Leuchtstoffe			
Spargel 2	—	—	—	Rußkohlen 1 Zentner	200	200	190
Spargel 3	—	—	—	„ 1 Zentner	245	245	235
Weißkohl	10	12	8	Kammerzofen 1 Ztr.	220	220	210
Wirtskohl	12	15	10	Braunkohlenbriketts, 3 Ztr.	150	150	170
Kartoffel	12	15	12	Petroleum 1 Liter	38	38	37
Stumentohl 1	40	60	25	Wasser 1 cbm	25	25	25
„ 2	20	25	10	Gas 1 cbm	15	15	15
„ 3	—	—	—	„ 1 kw	45	50	45
„ 4	—	—	—	Strom	—	—	—

Handballspiel

Am Freitag, 24. Juli, 7 1/2 Uhr

Kasernenbrink

Bezirksmannschaft

gegen

Bezirksmeister Lübeck I

Die Universität der Verkehrsflieger

Schärfste Auslese unter den Bewerbern — Der Betrieb in den Fliegerschulen — Seeflieger auf dem Schulschiff „Deutschland“

Von Werner Fichte

Der Mensch, den die hochentwickelteste Technik unseres Jahrhunderts zwar zurückdrängen, aber nicht ganz verdrängen kann, ist immer noch eine der größten Fehlerquellen, mit denen die Technik zu rechnen hat. Im Verkehr wächst sich diese Fehlerquelle zu einer Gefahrenquelle aus, die nur dadurch gemildert werden kann, daß die Führer von Verkehrsmitteln, die die Verantwortung für zahlreiche Menschenleben und wertvolles Material tragen, sorgfältig ausgesucht und besonders gut ausgebildet werden. Das ist für den noch verhältnismäßig jungen Luftverkehr, der zudem noch das Mißtrauen weiter Kreise zu überwinden hat, geradezu eine Existenzfrage. Die Ausbildung der Verkehrsflieger ist deshalb von besonderer Strenge. In Deutschland existiert für den Verkehrsfliegernachwuchs eine Verkehrsfliegerschule, deren Hauptsitz sich in Braunschweig befindet. Nebenstationen sind in Schleißheim bei München, in Warnemünde an der Ostsee und in Liss auf der Insel Sylt. In den beiden zuletzt genannten Orten werden die Seeflieger ausgebildet.

Der Verkehrsflieger muß drei Jahre die Schulbank drücken, so daß die Ausbildung ziemlich kostspielig ist, immerhin aber nicht mehr Unkosten verursacht, als der Besuch einer Universität für diese Zeit. Wie rego das Interesse am Beruf des Verkehrsfliegers ist, zeigt sich darin, daß sich trotz der hohen Kosten immer eine hohe Anzahl Bewerber einfinden, von denen lediglich 10 Prozent für die engere Auswahl zugelassen werden. Nach der Zulassung erfolgt eine genaue Prüfung des Gesundheitszustandes und eine psychotechnische Prüfung, wie sie heute in allen Verkehrsberufen üblich ist. Gewöhnlich scheiden danach wiederum 50 Prozent der Anwärter aus. Eine vierwöchentliche Probezeit der bis dahin durchgekommenen Kandidaten ergibt, daß weitere 50 Prozent zurückgewiesen werden. Diese strenge Siebung hat das Resultat, daß von 1000 Bewerbern nur 25 als angenommen betrachtet werden können. Diese Angenommenen haben alle Eigenschaften, die für einen Verkehrsflieger vorausgesetzt werden.

Nun beginnt die Ausbildung. Die Schüler wohnen in Braunschweig in den Fliegerschulen, wo strenge Disziplin gehalten wird. Sie haben dreimal wöchentlich Ausgang, dürfen keinen Tropfen Alkohol trinken, treiben systematisch Sport, wie sich überhaupt ihr Leben für diese Zeit ausschließlich einrichtet. 18 Monate lang werden See- und Landflieger zusammen ausgebildet, dann gehen die Flieger Mitte April auf die Flugschule in Neu-Stradt bei Lübeck, wo sie in fünf Monaten eine regelrechte Ausbildung als Matrose mitmachen müssen. Am 1. Oktober erfolgt die Rückkehr nach Braunschweig oder Schleißheim, und die nächsten Wochen sind der praktischen Arbeit in der Werkstatt und dem Fliegen gewidmet. Nebenbei geht der theoretische Unterricht im Landartenlesen, im Flugzeug- und Motorenbau, in der Navigation, Meteorologie, in Radio und Telegraphie; auch die Kenntnisse der Luftgesetzgebung und -verordnungen werden den Fliegern übermitteln. Wenn das erste Schuljahr vorüber ist, be-

ginnen die Prüfungen, die mit dem Erwerb des A-Flugscheines enden. Dazu gehört ein Aufstieg in 2000 Meter Höhe, wo der Prüfling eine Stunde zu verbleiben hat, drei Platzlandungen in einem bestimmten Raum, drei Ueberlandflüge mit Zwischenlandungen und eine Notlandung aus 1000 Meter Höhe. Diese Schulfüge werden mit Kleinflugzeugen vorgenommen.

Die Bekanntschaft mit allen deutschen Flughäfen vermittelt der große Ueberlandflug, der im 13. Monat der Ausbildung unternommen wird und zwei Monate dauert. In Warnemünde, wohin sich alles nach dem Ueberlandflug begibt, machen die Schüler eine Reihe von Flügen mit Land- und Seeflugzeugen und u. a. drei Landungen auf offener See bei Windstärke 2. Die Piloten für Landflugzeuge gehen nun nach Braunschweig zurück, die Seeflieger bleiben in Warnemünde. Der Erwerb des B-Flugscheines ist der Abschluß einer Reihe von Flügen unter immer schwerer werdenden Bedingungen. Dazu gehören auch Nachtflüge. Die Seeflieger machen in dieser Zeit einen jehsmonatlichen Dienst auf dem Handelschulschiff „Deutschland“ und eine Auslandsreise nach Südamerika. Um eine Annäherung an die Verhältnisse des praktischen Flugdienstes zu erreichen, werden nun auch größere Flugzeuge zur Ausbildung benutzt. Im dritten Jahr endlich begleiten die angehenden Piloten die Flugzeuge der Deutschen Luftwaffe auf ihren fahrplanmäßigen Flügen. Nach der Rückkehr auf die Fliegerschule wird ihnen die B-Lizenz erteilt. Der C-Schein bedingt eine nochmalige Rückkehr zur Fliegerschule und Flüge mit den Großflugzeugen über lange Strecken. Der Bewerber für diesen Schein muß dabei das Funkgerät selbständig bedienen und die nautischen Beobachtungen allein durchführen.

Jetzt endlich erhält der Pilot eine Anstellung. Das Möglichste ist getan, um die Sicherheit des Luftverkehrs in dieser Beziehung zu garantieren. Alles andere ist Aufgabe des Flugzeugkonstruktors, wobei es natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß auch einmal der erfahrene Pilot durch einen Bedienungsfehler ein Flugzeugunglück verursacht. Wie die Statistik aber zeigt, ist dieser Grund zu einem Unglück verschwindend selten.

Partei-Nachrichten Sozialdemokratische Partei Lübeck



Secretariat: Johannisstraße 48 dt. Telefon 22 443

Sprechstunden: 11-13 Uhr und 16-18 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

23. Distrikt (Münderf). Freitag, den 24. Juli, 20 Uhr im Lokale von Behrens Vortrag des Gen. Scharp mit Lichtbildern „Im Westen nichts Neues“.

Kreuzförde. Sonnabend, den 25. Juli, 20 Uhr im Lokal von König: Vortrag mit Lichtbildern („Im Westen nichts Neues“). Redner: Genosse Scharp.

A Alle A-Gruppen machen am kommenden Sonnabend einen Abendspaziergang! Gemeinsames Ziel: Restaurant Waldhufen! Bis spätestens halb zehn Uhr müssen alle Gruppen dort eintreffen. Dasselbst gemütliches Beisammensein — und Ueberraschungen! Einführungen nur durch A-Mitglieder.

Alle Mitglieder der A-Gruppen treffen sich zum Abendausflug nach Waldhufen abends 8 Uhr Geibelshag.

Sozialdemokratische Frauen

1. 3. und 4. Distrikt. Sonntag, den 26. Juli Ausflug nach dem Spielplatz an der Gärtnergasse. Abmarsch 13 1/2 Uhr Klingenberg.



Sozialistische Arbeiterjugend

Büro: Haus der Jugend, Nebengebäude, Zimmer 6

Bürotunden: Montags, Dienstags, Donnerstags 18 1/2 - 19 1/2 Uhr

Achtung, Kraftfahrer! Aeltertermine: Festabschieden muß bis zum 1. August besandt werden. Fabriklosten spätestens bis 15. August. Parole: Sparen! Sparen! Sparen!
Für alle Mitglieder! Wir beteiligen uns an der Wienfeier des T. V. am Donnerstag abend auf der Freilichtbühne.
A. B. Karl Marx. Sonntag 8 Uhr Geibelshag. Radfahrt zum Zeltlager in Broden. Leitung: Aug. Anst. Sonntag abend Heimabend. Leitung: H. Kolbe.
Abteilung Welt. Heute geben wir zur Freilichtbühne. 20 Uhr dort.
A. B. August Bebel. Freitag 7 1/2 Uhr treffen wir uns an der Schule zur Abendwanderung. Seid pünktlich und kommt alle!
Vorwerk. Freitag 20 Uhr Monatsversammlung. Erscheinen Pflicht!
Schmarjan-Renfefeld. Am Sonntag Radtour nach Broden. Treffen 12 1/2 Uhr Marktplatz.

Proletarischer Sprechchor

Probe für alle Sprechchor-Mitglieder Freitag abend pünktlich 20 1/2 Uhr im S. d. S. Es darf keiner fehlen!
Achtung! Alle Sprechchor-Mitglieder und Chöre sowie das Jungbann kommen zur Probe am Sonntag morgen 8 1/2 Uhr Freilichtbühne. Erscheinen jedes Einzelnen unbedingt notwendig!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 22 443
Geschäft: Dienstags und Donnerstags von 12-19 Uhr

Küchle. Spielleute. Am Freitag abend kein Ueben.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Solgarbeiter-Jugend. Freitag 20 Uhr Bürgerbrücke. Abendwanderung.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Haus Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Bezirk Lübeck
Vorsitzender Emil Rose, Jacobstraße 1; Kassierer Wilh. Orewaldt, Lübwigstraße 40

Chorverein Lübeck. Donnerstag, den 28. Juli: Weisheitunde der Arbeiter Sportler auf der Freilichtbühne. Präzise 8 Uhr muß alles erscheinen. Ueberbühnen mitbringen.
Gesangverein Vorwerk. Abfahrt nach Oldesloe Sonntag, den 26. Juli 1.15 Uhr vom Konsumverein. Passive Mitglieder können sich auch an der Fahrt beteiligen. Fahrpreis 1.- RM.
Gesangverein Einigkeit St. Gerward. Abfahrt nach Oldesloe am Sonntag mittag 1 Uhr bei Großh. Kohlmitstraße; auch können sich die passiven Mitglieder beteiligen. Fahrpreis 1 Mark.

Auflösung des Gedankentrainings „Der Ruchenteller“

Da Sie Ihre Uhr zur Hand nehmen sollten und um Mittag d. h. um 12 Uhr (dort wo bei der Uhr die Ziffer 12 steht) mit dem Entziffern beginnen sollten, so mußten Sie bei den Buchstaben VRDN bzw. dem Buchstaben D mit dem Lesen und Ergänzen anfangen. Wenn Sie dann die richtigen Vokale eingelegt haben, ergeben sich im äußeren Buchstabenring die Worte: Verdienen viel und brauche wenig, dann bist und im inneren Ring: du reicher als ein König.

Billiger denn je! MÄCHTIGER DENN JE IST UNSER WILLE HOCHSTLEISTUNGEN ZU VOLL BRINGEN!

Beiderwand ca. 70cm, gute Qualit. in modernen Streifen Früher 68 S. Jetzt 38 S.	Damen-Kleider aus Leinen imit. bis Größe 48 Jetzt 125	Dam.-Spangenschuhe feinfarbig Leder, L.XV.-u. Blockabsatz Jetzt 465	Herren-Hosen imit. Kammgarn, mod. dunkle Streifen Jetzt 185 3.95 2.75	Herren-Anzüge mod. 1-u. 2reih. Form, Chev.- u. K'garnstoffe Jetzt 1750	Haargarn-Teppiche schwere Qualität, mod. gemust., 200/300 Früh. 44.- Jetzt 2900	Unterkleider in Feintrikot, oben mit Spitze Jetzt 175	Frottiertoff für Bademäntel, Jacquard, 160 cm br. Jetzt 195
Waschkunstseide in neuen Dessins, ca. 70 cm breit Früher 68 S. Jetzt 38 S.	Damen-Kleider pastellfarbig, aus Sellinik Jetzt 450	Dam.-Spangenschuhe dkt. Farb. neue Modelle L.XV.-u. Blockabsatz Jetzt 665	Herren-Waschjoppen und -hosen haltbare Zwirnstoffe Jetzt 295 4.90 3.95	Mull 110 cm breit, indanthren Früher 95 S. Jetzt 48 S.	Haargarn-Teppiche durchgewebt, reines Haar, 300/400 Früh. 125.- Jetzt 5800	Hüftgürtel in Jacquard, guter Sitz, Seitenschluß Jetzt 110	Inlett f. Oberbetten garant. echt türkisch- rot und federdicht Jetzt 225
Voll-Voile gute Qualit., bedruckt ca. 100 cm breit Früher 1.45 Jetzt 58 S.	Dam.-Gummimantel karierte Kunstseide, gute Gummierung Jetzt 450	Herren-Halbschuhe schwarz, Lederkappen und -brandsohlen Jetzt 495	Ein Riesenposten moderner Damen-Handtaschen zum Ausschauen so billig wie noch nie		Damen-Hemdchen 2x2 gestrickt, Baum- wolle, weiß, Bandträg. Jetzt 12 S.	Dam.-Schutzhittel ohne Arm, amerik. Form mit Besatz Jetzt 175	Wochenendhemden mit Kragen und Krawatte Jetzt 295
Tweed für Sportkleider ca. 70 cm breit Früher 95 S. Jetzt 58 S.	Damen-Mäntel mod. Form, reine Wolle ganz auf Kunstseide Jetzt 750	Herren-Sportstiefel besonders kräftig, wasserdichtes Futter Jetzt 865	Herr.-Sporthosen moderne Brezches und Knickerbocker Jetzt 590 9.75 7.90	Gardinen Meterware, doppeltr. gut. deutscher Webtüll Früher 95 S. Jetzt 58 S.	Damen-Strümpfe künstliche Waschseide mit kl. Schönheitsfehl. Jetzt 48 S.	Tischtücher Jacquard, gute Ge- brauchsqualit. 110/150 Jetzt 98 S.	Sporthemden Popeline, mit 1 Kragen Jetzt 395
Kunstseiden-Voile ca. 100 cm br. bedruckt in verschied. Dessins Früher 3.50 Jetzt 78 S.	Damen-Mäntel Fleur de laine, ganz auf Kunstseide Jetzt 1250	Kinder-Stiefel feinfarbig Leder, Größe 18/22 Jetzt 195	Jünglings-Anzüge Sportformen, haltbare Stoffqualitäten Jetzt 750	Steppdecken zweiseitig, gute Füllung Früher 7.50 Jetzt 500	Damen-Schlüpfer echt ägyptisch Mako, viele Farben Jetzt 68 S.	Bettücher kräftige Haustuch- qualität, 140/230 Jetzt 195	Selbstbinder in aparten Mustern und Streifen Jetzt 45 S.

GEWALTIGER DENN JE IST DIE AUSWAHL IN UNSEREN GUTEN QUALITÄTEN!

Ausverkauf-Kauf-Kaufstadt

Die Vandalen auf Fehmarn

Der Nazisturm in Lembkenhafen

Waren das noch Menschen?

Brütal und roh, sagt der Staatsanwalt

in Burg a. F., 22. Juli

Der am Dienstag in Lembkenhafen auf Fehmarn stattgefundene Lokalkonflikt ließ die dort am 1. Pfingsttag von den Nazis verübten Greuelthaten erst im wahren Licht erscheinen. Die Einwohner — Männer und Frauen — schildern und demonstrieren dem Gericht in einfachen Worten, in denen allerdings noch die Erregung und Empörung über das erlittene Unrecht nachklingt, eindringlich die einzelnen Vorgänge, aus denen zu entnehmen ist,

daß die Nazis von einer geradezu fanatischen Zerkünderungs- und Prügelwut befallen waren.

Die heutigen Zeugenaussagen erhärten im wesentlichen die bisher gemachten Angaben. Wenn auch dabei einige Widersprüche bezüglich einiger Angeklagten entziffern, so zeigt das deutlich, daß hier keine kommunistischen Zerkünderungen stattgefunden haben, wie es die Angeklagten gerne wahrhaben möchten. Es steht nach diesem Lokalkonflikt unumstößlich fest, daß die Nazis an einem friedlichen Pfingstmorgen wie die Wilden gehaust haben. Streift ist nur, inwiefern kann den vier Angeklagten bewiesen werden, daß sie an den Rohheiten beteiligt waren. Wenn auch das Gericht durch widersprechende Zeugenaussagen der Anklage nicht in allen Punkten folgen wird, so ist die Schuld der Nazis keinesfalls geringer, das Gesamturteil über diesen Propagandamarsch nicht milder. Was hier tobte, waren keine Menschen mehr, sondern wildgewordene Tiere.

Wir greifen aus den vielen Fällen nur noch einige heraus: Auf der Diele des Hauses Marfus Schmidt schnitt ein Arbeiter einem anderen die Haare, als plötzlich

die Nazis in das Haus stürmten und dieses durchsuchten.

Als die Bewohner dagegen Protest erhoben, erhielten sie mit der entsprechenden Bewegung zur Antwort: „Halt die Fresse oder ...“

Der Arbeiter Evers jun. ging, durch den Lärm aufmerksam gemacht, vor die Tür seines Hauses. Die hinzu- oder vorbeihürenden Nazis riefen ihm zu: „Maß de Dör to oder du kriegst wat an de Freet!“ Evers war kaum in seiner Wohnung, als ein Steinhagel gegen sein Haus prasselte.

Im Hause des vollkommen unbeteiligten Arbeiters Widmann schlug der angeklagte S.-M.-Führer Kahlf die Tür- und Fenster ein; darauf überschütteten die Nazis das Haus ebenfalls mit Steinwürfen, so daß die Bewohner getrocknet und verletzt wurden. Ein Stein hatte ein Gewicht von 25 Pfund.

Das Haus des Arbeiters Evers sen. wurde erschrocken, besetzt und durchsucht.

Den Arbeiter Schroer verprügelte man fürchterlich und führte ihn dann blutüberströmt dem Herrn Böhmer zu.

Die im selben Haus befindliche schwachsinntige Tochter des Evers trat der Angeklagte Witt mit dem Fuß in den Leib. Die Witwe Schmidt, die ihren Sohn verfolgt glaubte, bat den Witt flehentlich, ihren Sohn doch nicht folzuschlagen, worauf Witt nur brutal antwortete: „Tot soll er!“

Das ärgste Stück leisteten sich die Nazibanditen mit dem Zischer Jahriat. Dieser hatte sich um die Vorfälle gar nicht gekümmert, sondern immer an seiner Angel gearbeitet. Als die Nazis schon auf der von J. durch ein 20 Meter breites Wasser getrennten Chaussee antraten, deuteten plötzlich einige S.-M.-Leute auf J. und im Nu stürzte etwa ein Dutzend Leute durchs Wasser auf J. zu. J. verbarg sich in seinem Stall, der aber gewaltig geöffnet wurde. Der Angeklagte Witt sprang hinein und schickte mit einem Messer nach J., der dadurch an der Nase verletzt wurde. Dann zerrte man J. aus dem Stall heraus, schlug mit Schulterrichten auf ihn ein und führte ihn ebenfalls Herrn Böhmer vor. Bei dem Transport hielt der Angeklagte Witt ein offenes Messer dem J. auf die Schulter.

Um das Maß vollzumachen, schlug man einem 80-jährigen Greis mit einem Hammer in den Rücken.

Die Angeklagten streiten noch wie vor alles ab und wollen Mittwoch mit neuen Zeugen aufwarten.

Strafanträge der Staatsanwaltschaft

in Burg a. F., 22. Juli

Nach der Vernehmung einer ganzen Anzahl von der Verteidigung benannter Entlastungszeugen, deren Aussagen im frassen Widerspruch zu den Aussagen der betroffenen Lembkenhafener Einwohner stehen, wurde am Mittwoch mittags die Beweisaufnahme geschlossen. Die Anklage des Staatsanwalts, aus der Fülle der verwirrenden gegenseitlichen Aussagen ein klares Bild herzustellen, war nicht sehr einfach. Er sah sich daher auch gezwungen — leider muß man sagen — die Anklage in einigen Punkten fallen zu lassen. Es steht jedoch fest, so erklärte der Staatsanwalt, daß die Nationalsozialisten brutale und rohe Ausschreitungen begangen hätten. Die Strafanträge lauten gegen

Landmannssohn Witt auf 6 Monate Gefängnis,
Landmannssohn Kahlf, S.-M.-Führer, 5 Monate Gefängnis,
Landmannssohn Böhmer, S.-M.-Führer, 5 Monate Gefängnis,
Schlachter Muuß, 2 Wochen Gefängnis.

und zwar wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, Nötigung dazu, gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung, sowie Tragen einer Waffe (Karabinerhaken).

Der Verteidiger versuchte nachzuweisen, daß die Nazis das Recht gehabt hätten, in die Wohnungen einzudringen, da sie mit Steinen beworfen waren und beantragte Freisprechung. Im übrigen versuchte die Verteidigung die Angeklagten dadurch zu entlasten, daß sie darzulegen versuchte, andere, den Angeklagten ähnlich sehende Nationalsozialisten, seien die Täter gewesen, aber als Auswärtige seien sie nicht bekannt.

Das Urteil wird erst am Donnerstag früh verkündet. Ob das Gericht dem Staatsanwalt bei seinem Urteil folgt, ist angesichts der großen Widersprüche in den Aussagen, auch der Belastungszeugen, zweifelhaft.

(Siehe den Artikel aus Fandsdorf.)

S.-M.-Leute aus der Provinz Lübeck auf Fehmarn

Sie rühmen sich ihrer Schandtaten / Die bekannte Witte der Justiz / Sids holt sich Informationen bei den Nazis

in Fandsdorf, 22. Juli

Mit Interesse verfolgen die Republikaner den Verlauf der Gerichtsverhandlungen wegen der Vorfälle auf Fehmarn. Wie zu erwarten war, ist die Ausbeute der Polizei äußerst gering. Von Interesse dürfte jedoch folgendes sein.

An dem Naziaufmarsch auf der Insel Fehmarn beteiligten sich auch die Nationalsozialisten aus dem Landesteil Lübeck. Auch die Fandsdorfer und Schwartauer S.-M.-Helden nahmen daran teil. Der auf der Fandsdorfer Mühle beschäftigte S.-M. Mann Hohne rühmte sich nun einige Zeit später damit, an den Ausschreitungen teilgenommen zu haben. Er hat sich selbst als denjenigen bezeichnet, der auf Befehl eines Führers eine Tür mit einem großen Stein eingeschlagen habe. Bei der Durchsuchung der Wohnung habe man unter dem Bett den verängstigten Wohnungsinhaber gefunden, einen alten Mann, der dann geschlagen worden sei.

Der Vorfall ist der Schwartauer Polizei gemeldet worden.

Nun wäre es doch interessant zu wissen, warum sich Hohne nicht unter den Angeklagten befindet. Die Polizei arbeitet sonst doch nicht so langsam, wie erst dieser Tage in einem Fall bewiesen wurde, der allerdings das Reichsbanner betraf. Der die Untersuchung führende Kommissar ging einfach zu hiesigen Nationalsozialisten und holte sich dort Informationen über Mitglieder des Reichsbanners. Sollte die Polizei gegenüber den S.-M.-Leuten dieselbe Untersuchungsmethode angewandt, dann wäre die Anklagebank sicher heißer besetzt gewesen, wie der Fall Hohne beweist.

Sozialdemokratischer Gemeindevorsteher in Fiffau

in Fiffau, 22. Juli

Endlich ist nunmehr die Wahl des Genossen Böcker zum Gemeindevorsteher der Landgemeinde Fiffau von der Regierung bestätigt worden. Bereits am 1. August erfolgt der Amtsantritt. Ein alter Wunsch findet damit seine Erfüllung. Seit Jahrzehnten schon nimmt die Landgemeinde Fiffau an der sozialistischen Bewegung einen sehr regen Anteil. Bereits die Reichstagswahl von 1893 ergab hier eine sozialistische Mehrheit, und selbst bei den Gemeinderatswahlen der Vorkriegszeit erlangte die SPD, trotz des damaligen beschränkten Wahlrechts teilweise das Übergewicht. Mit verblichener Freue hat die Landgemeinde im Wechsel der Zeiten an dieser Gesinnung festgehalten, und namentlich Fiffau, das größte der zehn zugehörigen Dörfer, hat sich stets bewährt. Genosse Böcker, ein gebürtiger Fiffauer, gehörte seit den Wahlen von 1924 dem Gemeinderat an und wurde dort Vorsitzender der SPD, als Genosse Witt als Verwalter an das Kinderheim zu Middelburg kam.

Saalabtreibung in Ahrensböf

in Ahrensböf, 22. Juli

Die kleinen und die großen Epochen von Ahrensböf wollten der Arbeiterchaft das Gewerkschaftsfest am kommenden Sonntag versalzen. Nachdem uns zunächst das „Hotel Germania“ zugeht war, zog der Witt das Verprechen plötzlich wieder zurück. Wir wollen über die gute „Sitte“ des Hü- und Hortspiels gar nicht streiten, wir kennen ja Biergermanien, wenn es gegen die Arbeiterchaft geht. Aber eines können wir jene Herren merken: die Arbeiterchaft hat schwerere Dinge durchgemacht als gesperrte Säle und ist trotzdem vorwärts gekommen. Auch am kommenden Sonntag wird die Arbeiterchaft zeigen, daß sie über solche Mägen erhaben ist und die Parole lautet: Nun erst recht! Wir wissen ganz genau, daß wieder eine Zeit kommen wird, wo man artig nach den Arbeitergroßen schaut. Arbeiter, Gewerkschafter! Nun erst recht! Sonntag ist unser Festtag, zeigt, daß ihr zur Stelle seid! Auf zum Fest der Arbeit!

Ahrensböf. SPD. Unsere Monatsversammlung im Juli fällt mit Rücksicht auf das Gewerkschaftsfest aus.

Eine Getreidescheune in Flammen

in Wölln, 23. Juli

Ein großes Schadenfeuer herrschte am Mittwoch in der Ortschaft Samfelde auf dem Gehöft des Hofbesizers Lüders. Aus bisher noch ungeklärter Ursache ging eine Kornscheune in Flammen auf. In ein Netzen des Gebäudes war von vorn herein nicht zu denken, weil es große, leicht brennbare Vorräte an Futtermitteln, Mitterbrannt sind Heu und Korn in größeren Mengen. — In Lütrow bei Zarrentin brannte ein Wirtschaftsgelände des Hofbesizers Samson bis auf die Grundmauern nieder. Mitterbrannt sind ein Trecker und verschiedene landwirtschaftliche Maschinen.

Selbstmord auf dem Friedhof

in Nasseburg, 22. Juli

Auf dem Friedhof wurde die Leiche eines etwa 30-jährigen Mannes entdeckt, der Selbstmord durch Erhängen verübt hatte. Es handelt sich nach bei dem Toten vorgefundenen Papieren um einen Hamburger.

Raubmord in Barmbeck

in Hamburg, 22. Juli

Am Dienstag nachmittag wurde der 33-jährige Glaschleifer Hans Andersen in der Küche seiner Wohnung in der Ahrensburger Straße von einem Verwandten tot aufgefunden. Die besonderen Umstände lassen auf ein Verbrechen schließen. Das Gesicht Andersens wies erhebliche Verletzungen auf. Andersen lag, nur mit Unterwäsche bekleidet, auf dem Fußboden. In seiner in einer Schublade gefundenen Brieftasche wurde ein von ihm geschriebener Zettel gefunden, nach welchem er in der Hamburger Straße überfallen und über zugerichtet worden sei. Die Wohnungstür war ordnungsmäßig verschlossen und auch die Sperrkette vorgelegt. Andersen betrieb mit einem Kompagnon in der Hamburger Straße eine Glaschleiferei, die er am Montag nicht wieder aufgesucht hatte. Da Andersen am Sonnabend in seiner Brieftasche noch einen Betrag von etwa 60 RM. hatte, so erscheint es nicht ausgeschlossen, daß ihm bei dem Überfall Geld geraubt wurde.

Die abgeschafften Hundstage

Ein verregener Hochsommer

Kalendermäßig sollen die Hundstage mit dem 23. Juli beginnen. Davon kann aber offenbar in diesem Jahre nicht die Rede sein. Deutschland war die letzten Wochen recht regengesegnet, die trübe Periode ist nach Ansicht der Wetterfachverständigen auch noch nicht vorbei.

Das Anfangsdatum der Hundstage hat natürlich nur Gültigkeit für die nördliche Erdhälfte, da die Bewohner der südlichen Erdhälfte umgekehrte Jahreszeiten haben. Aber auch mit dieser Einschränkung ist es nicht ganz richtig, daß die Hundstage allgemein die heißeste Zeit umschließen. Auf die meisten Gebiete von Norddeutschland trifft es zum Beispiel nicht zu, daß die Hundstage die heißesten des Jahres wären. In Deutschland setzt normalerweise die Zeit mit den höchsten Hitzegraden schon im zweiten Drittel des Juli ein, und sie dauert nur bis zum Beginn des August; die heißeste Zeit fällt also im Durchschnitt nur auf einen Teil der Hundstage. Dafür gibt es allerdings auch Gegenden, wo die Hundstage nicht mehr mit der wärmsten Zeit des Jahres zusammenfallen.

Für den Hundstern und für die Hundstage zeigte man schon bei den alten Völkern ein großes Interesse. Daß man bei dem ältesten Kulturvolk, den Ägyptern, dem Hundstern schon sehr frühzeitig ein reges Interesse zuwandte, beruhte auf einer ganz natürlichen Erscheinung. Wenn der Hundstern sichtbar wurde, begann nämlich in Ägypten die Flut des Nil zu steigen. Diese Beobachtung hatte für Ägypten und seine Bodenbebauung ein sehr hohes Interesse, da nach dem Erscheinen des Hundsternes immer die größte Hitze kam, was es auch gar nicht verwunderlich, daß bei den verschiedenen Völkern allerlei Erklärungen gegeben wurden, die den Zusammenhang des Sternes mit der Sommerhitze deuten sollten. Plinius der Ältere meinte einmal, der Hundstern habe die Eigenschaft, die Sonne noch mehr zu erhellen, bei den Griechen, die den Hundstern auch noch Hisegringer nannten, waren Erzählungen im Umlauf, wonach auf dem Hundstern gewaltige Krieger mit Hundstöpfen hausen, die die Glut immer wieder von neuem ansähen.

In Deutschland fallen die Hundstage zum größten Teil in die Erntezeit. Dabei sind Trockenheit und Wärme erwünscht, aber die Arbeit draußen im Freien ist bei großer Hitze doch oft recht beschwerlich. Etwas von dem Geheimnisvollen, das man den Hundstagen der alten Römer zuschrieb, ist auch in den deutschen

Volksglauben übergegangen. Merkwürdig ist der über das ganze deutsche Sprachgebiet verbreitete Glaube, daß Ehen, die in den Hundstagen eingegangen sind, unglücklich verlaufen. Nach dem Volksglauben mancher Gegenden werden die Hundstage-Ehemänner bald trunksüchtig und liederlich, in anderen Gegenden heißt es allgemein, daß beide Ehegatten durch eine Hundstageheirat unglücklich werden, und wiederum in anderen Bezirken sagt man, aus solchen Ehen gingen nur ungeratete Kinder hervor. Ein altes in ganz Deutschland verbreitetes Sprichwort heißt:

Am Hundstag gestreit,
hat schon manchen gereut;

und ein altes Verschen, das noch aus der mittelalterlichen Zeit stammt, lautet:

In den Hundstagen Herzen und Lieben,
Wird im Ehestand auch oft betrüben;
Drum rat ich euch Burtschen und Mägdelein,
Laßt in diesen Tagen das Freien sein.

Zur Zeit, als noch Aderlassen als ein Mittel gegen allerlei Krankheiten und körperliche Beschwerden galt, hieß es auch in den Medizinbüchern, daß man das Aderlassen in den Hundstagen unterlassen müsse. Erst am Tage Regidius, am 1. September, waren Aderlässe wieder gestattet. In manchen deutschen Gegenden hieß es sogar, man dürfe während der Hundstagezeit nicht in offenen Gewässern baden, weil man sich sonst die Blattern zuziehen könne. Um den Hundstern zu versöhnen, opferten die alten Völker in den Hundstagen oft Hunde. Der Brauch läßt sich auch bei mittel- und nordeuropäischen Völkern feststellen. In Deutschland war es im 16. und 17. Jahrhundert in vielen Städten Vorchrift, daß Hunde in den Hundstagen an der Kette gehalten werden müssen. Bürger, die ihre Hunde in dieser Zeit umherlaufen ließen, wurden mit Geldstrafen belegt. Diese Vorchrift bestand, weil man große Furcht vor der Tollwut hatte, die, besonders an heißen Tagen ausbricht. In den größeren Städten gab es auch besondere Hundeläger. Aus den Strafen für frei umherlaufende Hunde in den Hundstagen entstanden dann auch die Hundsteuern. Vielfach hängen auch Wetterregeln mit dieser Zeit zusammen. Es heißt: „Wenn die Hundstage Regen bereiten, so kommen nicht die besten Zeiten“, „Hundstage-Regen, bringt kein Segen“, „Hundstage hell und klar, bedeuten auch ein gutes Jahr“. Was die Hundstage gieken, muß die Traube büßen“, „Treten die Hundstage gut ein, wird vier Wochen gutes Wetter sein“.

Ludwig Adams.

